

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1924

212 (7.8.1924) 1. und 2. Blatt

Badischer Beobachter



62. Jahrgang
Karlsruhe, Donnerstag, den 7. August 1924
1. Blatt Nr. 212

Reichsbahn und Schullasten.

Von Univ.-Prof. Dr. Schreiber, M. d. R.

In Westdeutschland sind in den letzten Jahren angelegte Umgehungsbahnen an einzelnen Orten starke Aniedlungen von Eisenbahnern erfolgt. Damit wächst die Zahl der Schullinder. Schulbauten werden notwendig. Es wäre recht und billig, daß die Eisenbahn zu diesen Lasten herangezogen würde. Aber sie weigert sich. In der Tat kann sie ja nach den geltenden Bestimmungen nur dann herangezogen werden, wenn durch ihr Personal eine völlig neue Siedelung geschaffen wird. Das ist aber in der Regel nicht der Fall. Denn die neu herangezogenen Eisenbahnbeamten und Angestellten werden für gewöhnlich in den bereits vorhandenen Siedelungen untergebracht. So werden für diese finanziell oft schwachen Gemeinden geradezu unerträglichen Zustände geschaffen. Man vergleiche etwa die Lage der westfälischen Gemeinde Aleten und n. n. Nach mir gewordenen Mitteilungen sind an die 65 Prozent der Bevölkerung Beamte bzw. Angestellte der Eisenbahn. Umfangreiche Betriebsveränderungen der Eisenbahn sind vorgenommen. Die Verträge der Gemeinden, für einen notwendigen Schulneubau bei der Eisenbahnverwaltung sind schuldlos. An anderen Orten liegen die Verhältnisse ähnlich mißlich. Wenn das preussische Kultusministerium sich dieser Gemeinden annehmen will, erfährt es mit Bemühungen und Anträgen bei der Betriebsverwaltung nur eine Ablehnung. Diese Zustände werden in der Tat unheilbar. Nicht bloß das Interesse der Gemeinden macht es notwendig. Auch im eigenen Interesse der Eisenbahnbeamten und Angestellten muß eine Milderung eintreten, damit ihre Ansehen nicht geschädigt wird, damit ferner ihre Kinder angesichts schlechter schulgesetzlicher Verhältnisse nicht gesundheitlich Schaden leiden. Man begreift es wohl, daß die Zentrumsfraktion soeben diese mißlichen Verhältnisse im Reichstag zur Sprache brachte. Dem Plenum wurde ein Antrag Dr. Schreiber, von G. eard, Schulz, Gahmen und Genossen vorgelegt:

„Die Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung zu eruchen, in eine Revision der geltenden Bestimmungen einzutreten, um eine Beteiligung der Betriebsverwaltungen des Reichs an den Schullasten mehr als bisher herbeizuführen.“ (Drucksache Nr. 393).

Dieser Antrag wurde dem Haushaltsausschuß überwiesen und dort nach Begründung durch den Antragsteller einstimmig angenommen. Am 26. Juli erfolgte die Annahme des gleichen Antrags im Plenum. Es ist ermuntert, daß diese Frage der Schullasten in der breiten Öffentlichkeit ein aufmerksames Interesse findet.

Die Gütertarifpolitik.

Berlin, 6. Aug. Der Reichsverkehrsminister hatte den ständigen Ausschuß des Reichseisenbahnrates zum gestrigen Tage berufen, um in diesem Sachverständigenrat eine allgemeine Aussprache über die Gütertarifpolitik der Reichsbahn herbeizuführen. Der Minister gab ein Bild über die Entwicklung des letzten halben Jahres, über die innen- und außenpolitischen Zusammenhänge und insbesondere die Fragen, die augenblicklich die Tarif- und Finanzpolitik der Reichsbahn bestimmen. Einmütig wurde eine Entschloßung angenommen, wonach zur Wiederbelebung der Gesamtwirtschaft wie auch im Interesse der Eisenbahneinnahmen ein sofortiger, jedoch vorläufiger Abbau der Eisenbahngütertarife erforderlich erscheint. Es wird eine wirksame Ermäßigung für Kohlen und alle wichtigen Rohstoffe empfohlen. — Eine Ermäßigung der übrigen Tarife erscheint dem Ausschuß ebenfalls erwünscht, muß jedoch von dem Ausmaß der finanziellen Leistungsfähigkeit der Reichsbahn abhängig gemacht werden.

Abbruch der englisch-russischen Konferenz.

London, 5. Aug. Ueber den heute erfolgten Abbruch der englisch-russischen Konferenz wird gemeldet:

Die letzte Sitzung fand unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Bonsonby statt. Auf russischer Seite nahmen u. a. K. A. Kowalew, Komski und S. A. K. ein Mann teil. Letzterer war erst vor wenigen Tagen mit neuen Anweisungen aus Moskau nach London zurückgekehrt. Es wird ferner berichtet, daß der in dem offiziellen Communiqué erwähnte Artikel 14, über den eine Einigung nicht erfolgen konnte, sich auf die russischen Forderungen gegenüber den Ansprüchen der englischen Aktionäre und auf die russischen Kompensationsforderungen gegenüber anderen englischen Ansprüchen bezog. Diese Fragen sollten durch einen besonderen Vertrag geregelt werden. In den vorhergehenden Verhandlungen seien den Engländern Kompensationen bis zur Grenze des Möglichen gemacht worden.

Wiederaufnahme der englisch-russischen Verhandlungen.

London, 6. August. Wie amtlich verlautbar wird, nimmt Premierminister Macdonald im Laufe des heutigen Tages die Verhandlungen mit der Sowjetdelegation persönlich wieder auf.

Die deutschen Forderungen.

Der Wortlaut des Begleitschreibens.

London, 6. August.

Das Schreiben des Reichskanzlers an den Präsidenten Mac Donald hat folgenden Wortlaut:

Herr Präsident!

Entsprechend der in der gestrigen Sitzung getroffenen Abrede, beehre ich mich, Ew. Exzellenz anbei die Bemerkungen der deutschen Delegation zu den bisherigen Beschlüssen der interalliierten Kommission zu übergeben. Die Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit macht es der deutschen Delegation unmöglich, über die Einzelheiten der interalliierten Beschlüsse und über ihre Tragweite sich ein sicheres Urteil zu bilden. Ich bitte, die Bemerkungen der deutschen Delegation, insbesondere ihre Formulierung unter diesem Gesichtspunkt betrachten zu wollen. Dabei nehme ich an, daß die noch erforderliche Klärung im Wege der gegenseitigen Aussprache herbeigeführt werden kann.

Im übrigen gestatte ich mir, hervorzuheben, daß die vorliegenden interalliierten Beschlüsse nach Ansicht der deutschen Delegation den mit dem Inkrafttreten des Sachverständigenplanes zusammenhängenden Fragenkomplex nicht erschöpfen.

Die deutsche Delegation muß besonders entscheidenden Wert darauf legen, daß die Frage der militärischen Räumung der über den Vertrag von Versailles hinausgehenden Gebiete zur Erörterung gestellt wird.

Andererseits hat der Präsident der zweiten Kommission in seinem Begleitschreiben zu den Beschlüssen dieser Kommission erwähnt, daß die französischen und belgischen Heeresfachverständigen die Zuteilung von etwa 5000 französischen und belgischen Eisenbahnern auf bestimmte Strecken des linksrheinischen Eisenbahnnetzes verlangen. Die deutsche Delegation ist der Ansicht, daß diese Forderung mit dem Sachverständigenplan nicht vereinbar ist.

Gechingn Sie usw. ges. Marx.

Das deutsche Memorandum.

(Eigener Drahtbericht.)
London, 6. August. Das deutsche Memorandum ist in deutscher Sprache abgefaßt; die Uebersetzung ist nach Uebereinkunft in Angriff genommen worden. Es heißt das Ganze umfaßt etwa 20 Seiten, wovon 10 Seiten den Bericht des 2. Ausschusses behandeln, 6 oder 7 Seiten den des 3. und 4. über 3 den des ersten Ausschusses.

Führerbesprechung in der Downing Street.

London, 6. Aug. Heute vormittag 10 Uhr fand in der Downing Street eine Konferenz statt, an der je zwei Mitglieder jeder Delegation unter Einfluß der deutschen Teilnehmer teilnahmen. Gegenstand dieser Besprechung war die Erörterung des Memorandums, das die Betrachtungen der deutschen Delegation über die ihr von der Konferenz überreichten Projekte enthält. Für die Abhaltung der nächsten Volltagung der Konferenz ist eine bestimmte Stunde noch nicht festgelegt worden. Man nimmt jedoch an, daß diese Führerbesprechung zurzeit noch im Gange ist.

Der Schluß der Vollkonferenz vom Montag.

London, 6. Aug. Nach der Rede des Reichskanzlers ergriff der englische Premierminister nochmals das Wort. Er schloß vor, der deutschen Delegation offiziell die zwischen den Alliierten unterzeichneten Dokumente auszuhändigen und bat die deutsche Delegation, diese Dokumente durchzusehen und sobald wie möglich dazu Stellung zu nehmen. Reichskanzler Marx versprach, daß die deutsche Delegation alles tue, um sobald wie möglich ihre Vorschläge und Wünsche unterbreiten zu können.

Für ein unverändertes Dawes-Gutachten.

London, 6. Aug. Reichskanzler Marx erklärte nach seiner Ankunft einem Vertreter Reuters: Wir kommen mit dem aufrichtigen Wunsche hierher, dabei zu helfen, die beste Methode zu finden, um den Dawesbericht unverändert und im Geiste seiner Verfassung in Wirksamkeit zu setzen. Wir beabsichtigen unseren Teil beizutragen, zu einer loyalen Erfüllung des Berichts in London finden werden. Wenn das der Fall ist, so kann man sicher annehmen, daß eine Verständigung bald erfolgen wird.

Der äußerste Termin für die militärische Räumung.

Paris, 6. Aug. Der Londoner Vertreter des Reichs Parisien, der in deutschen Konferenzkreisen Erfindungen eingebracht hat, will erfahren haben, daß die deutsche Abordnung die gleichzeitige Durchführung der wirtschaftlichen und militärischen Räumung vorschlagen werde. Als äußerster Termin

für die Zurückholung der franco-belgischen Truppen werde die Abordnung den 31. Dezember 1924 nennen.

Dr. Schaech in London.

(Eigener Drahtbericht.)
Berlin, 6. Aug. Reichsbankpräsident Dr. Schaech und Staatssekretär a. D. Bergmann sind gestern Abend in London eingetroffen, um mit den Bankern die Durchführung der ausländischen Anleihe für Deutschland zu beraten. Ob Dr. Schaech zu den Verhandlungen der Konferenz hinzugezogen wird, ist noch nicht bekannt.

Ein Dementi.

(Eigener Drahtbericht.)
Berlin, 6. August.

Die Times bringt eine Nachricht, wonach Reichskanzler Marx gestern vormittag vor dem Zusammenritt der Konferenz zwischen 11 und 12 Uhr dem englischen Premierminister Macdonald einen Besuch abgestattet habe, bei welchem Marx hinsichtlich der Frage der militärischen Räumung und der Eisenbahnerfrage den deutschen Standpunkt vertreten habe. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, handelt es sich hierbei lediglich um Kombinationen. Ein Besuch hat um die fragliche Zeit gestern nicht stattgefunden, lediglich am Abend nach der Sitzung hatte Marx eine Unterredung.

Die Behandlung der militärischen Räumung einem besonderen Ausschuss überwiesen.

(Eigener Drahtbericht.)
Berlin, 6. Aug. Nach einer Londoner Neumeldung werden die von der Konferenz nicht behandelten Fragen der militärischen Räumung des besetzten Gebiets, soweit die Befugnis nicht durch das Abkommen festgelegt worden ist, und die Zurückhaltung alliierter Eisenbahner einer eigens hierfür eingesetzten Kommission der „Großen 14“ überwiesen werden, der je 2 Vertreter jeder Macht angehören und die als nicht zur Konferenz gehörend und als außerhalb der Konferenz stehend zu betrachten sind.

Kuhrräumung und Unterhaus.

London, 6. Aug. Die gestrige Unterhausdebatte über die Kuhrräumung wurde von Lloyd George eröffnet. Er erklärte, er würde einige Fragen an den Ministerpräsidenten in bezug auf seine vorgetragenen Erklärungen im Unterhause zu richten, denn es befänden in mancher Hinsicht Zweifel, zumal da der Premier keinerlei Erklärungen in bezug auf die Kuhrräumung abgegeben habe; dies sei aber eine Frage ersten Ranges. Die Anschauungen des Premiers entsprächen denen, die wohl jeder Mann in diesem Hause hätte, nämlich, daß die Kuhrräumung nicht rechtmäßig sei. Der Dawesbericht habe sich hierzu jeder Stellungnahme enthalten. Er selber sei der Ansicht, daß das Militär im Ruhrgebiet nur dem Schutz der Ingenieurkommission diene. Nach einer wirtschaftlichen Räumung des Ruhrgebietes habe es keinen Grund mehr, daß die Besatzungstruppen im Ruhrgebiete verblieben. Bezüglich der Räumung der Kölner Zone vertritt Lloyd George die Ansicht, daß die Besetzung am 10. Januar 1923 ihr Ende erreicht hat. Jedoch wäre es keinesfalls sicher, daß dieses Gebiet von einer anderen Gewalt mit Truppen besetzt würde. In diesem Falle wäre lediglich eine erhebliche Verschlechterung der Lage eingetreten.

Hierauf antwortete Macdonald. Er führte aus, daß der Dawesplan nur als Ganzes angenommen werden könne und daß er sich geehrt habe, eine Milderung des Dawesgutachtens in irgendwelchen Einzelheiten zuzulassen. Er sei heute optimistischer denn je und er habe die festeste Ueberzeugung, daß noch vor Ende dieser Woche eine vollständige Einigung mit der deutschen Delegation herbeigeführt werde. Er glaube, das Unterhaus könne am Sonntag in die Ferien gehen und der Regierung die Beendigung der Arbeiten überlassen. Mit bezug auf die wirtschaftliche Räumung des Ruhrgebietes erklärte Macdonald, daß darüber durch Sachverständige, die sowohl die Situation an der Ruhr, wie auch die im übrigen Deutschland kennen kaum ein sorgfältigerer Vertragsentwurf zustande gekommen sei. Die ganze interalliierte Konferenz habe diesem Entwurf zugestimmt. Die Sachverständigen hätten erklärt, mit bezug auf die militärische Räumung der Ruhr liegen die Dinge folgendermaßen: Die Sachverständigen hätten erklärt, über diese Frage keinerlei Entscheidung treffen zu können, da sie außerhalb ihrer Kompetenzen liege. Aber sie wünschten diejenigen Regierungen, die das Sachverständigengutachten zur Ausführung zu bringen haben, zu dem Versuch zu bestimmen, die volkswirtschaftliche und staatliche Einheit Deutschlands wiederherzustellen.

Die Ausbeute der Regie.

Paris, 6. Aug. Nach einer Sabasmeldung aus Mainz hat die Regie ihre achte Abschlagszahlung in Höhe von 50 Millionen Franken auf ihre Ausbeutungsgebühren abgeliefert.

Vor einer Beilegung der irischen Krise?

London, 6. Aug. Kolonialminister Thomas und Minister Henderson sind heute Morgen aus Dublin kommend, in London wieder eingetroffen. Pressevertreter erklärte Thomas, das Ergebnis seiner Besprechungen in Dublin sei äußerst befriedigend ausgefallen.

Entschliessungen des faschistischen Nationalrates.

Rom, 6. Aug. Der faschistische Nationalrat hat gestern eine Sitzung abgehalten. Er nahm einstimmig eine Tagesordnung an, in deren erstem Punkt eine Schuldigung an den König und das Versprechen ausgedrückt wird, daß die faschistische Partei auch weiterhin ihre Kraft daran setzen werde, das italienische Volk seiner heldenhaften Geschichte würdig zu erhalten und das Land zu Wasser, Lande und in der Luft gegen alle Angriffe zu schützen. Weiterhin wurde beschlossen, die in sehr großer Zahl in der faschistischen Partei vertretenen Kriegsteilnehmer in noch weit größeren Umfang als bisher zu Vertretern der Partei zuzulassen. Ein weiterer Beschluss betont die Notwendigkeit, die faschistische Revolution bis in ihre letzte Konsequenzen durchzuführen, womit Hand in Hand eine Erneuerung der gesamten Gesetzgebung und der Verfassung gehen müsse. Eine weitere Resolution richtet sich gegen die Freimaurerei.

Eine englische Strafexpedition in Mosul.

Konstantinopel, 6. Aug. Wie aus Mosul gemeldet wird, haben englische Flieger erneut eine Strafexpedition gegen die Aufständischen unternommen; mehrere Dörfer bombardiert und dabei eine Anzahl Personen getötet.

Tagung des Transportarbeiterverbandes.

(Eigener Drahtbericht.)
Samburg, 6. August. In Samburg findet morgen die Tagung des 1. allgemeinen internationalen Transportarbeiterverbandes statt, der auf dem Wobben der Amsterdamer gemäßigten Gewerkschaftsinternationale steht. 50 Organisationen aus mehr als 35 Ländern nehmen teil. Alle Länder mit Ausnahme Russlands werden vertreten sein.

Hauptmann Pohl noch immer im Gefängnis.

Düsseldorf, 6. Aug. Entgegen der von französischer Seite immer wieder verbreiteten Nachricht, daß jetzt alle politischen Gefangenen frei seien, ist festzustellen, daß der Schupo Hauptmann Pohl nach zehnmönatiger Gefängnisstrafe noch immer im französischen Gefängnis Düsseldorf-Derendorf gefangen gehalten wird. Pohl wurde bekanntlich, weil er auf die Separatisten in Ausübung seines Dienstes hieß, zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Neue Bandenkämpfe an der polnischen Ostgrenze.

Warschau, 6. Aug. An der polnischen Ostgrenze nehmen die bewaffneten Uebergriffe russischer Banditen in der letzten Zeit wieder erheblich zu. Gestern wurden wieder verschiedene polnische Dörfer fast bis auf die Grundmauern zerstört.

Unsichere Lage im Orient.

(Eigener Drahtbericht.)
Paris, 6. August. Nach Meldungen aus Beyrut sollen bei der Besetzung von Suleimanie 15 Personen durch englische Flieger getötet worden sein. Aus Konstantinopel wird noch dazu gemeldet, daß die Türkei gegen die Wiederbesetzung von Suleimanie Einbruch erhoben haben.

Schweres Eisenbahnunglück.

Warschau, 6. Aug. Der Montag Abend 6.40 Uhr einlaufende Personenzug fuhr vor der Einfahrt auf eine rangierende Lokomotive. Beide Maschinen waren ein Trümmerhaufen. Bis jetzt sind 59 Tote und Schwerverwundete festgestellt. Außerdem sind noch zahlreiche Personen leicht verletzt. Zwei Weichensteller sind verhaftet, da man das Unglück auf ihre Fahrlässigkeit zurückführt. Dem Begleitpersonal des Zuges gelang es, noch rechtzeitig abzuspringen, der Lokomotivführer und der Heizer befinden sich unter den Toten.

Hochofenkatastrophe in China.

Peking, 6. Aug. In der Provinz Chihli sind 3500 Dörfer durch Hochwasser vollkommen zerstört worden. Ueber eine Million Obdachloser müssen im kommenden Winter von der Regierung unterstützt werden. In der Provinz Tientsin sind 50 Menschen, im Gebiet von Kaigan 3000 ums Leben gekommen.

Schweizerbrief.

Bundesfeier. — Kantonale Ausstellungen. — Schweizerischer Alpenhandel. — Ermächtigung der Eisenbahntarife. — Ausländische Gäste. T. Basel, 4. August.

Die Schweizerische Bundesversammlung hat feierlich einstimmig beschlossen, es sei der Gründung der Eidgenossenschaft alljährlich zu gedenken und es wurde der 1. August als dieser Feiertag eingelebt. Obgleich dieser Feiertag noch jüngeren Datums hat er sich doch bereits im Volke eingebürgert. In der Großstadt wie im hintersten Bergdörflein wird er gefeiert und ebenso im Auslande, wo Schweizer in größerer Zahl beieinander sind, allüberall wird der Mannen vom Hüftl gedacht und sie als Vorbilder echter Eidgenossen gepriesen, denen nachzuleben heute noch die Pflicht jedes wahren Eidgenossen sei. In den Reden wird der Männer gedacht, die für die Unabhängigkeit des Landes und seines Volkes gekämpft und denen es zu danken sei, daß die Schweiz ihre Freiheit und Unabhängigkeit bis auf den heutigen Tag behalten und bewahrt habe. Aus neue wird an diesem Tage gelobt, im Sinne und Geist der Väter zu handeln, ein einzig Volk von Brüdern zu sein und bleiben und dabei auch der Schwachen zu gedenken und ihnen die nötige Hilfe nicht verlagern. So wird mit der Feier zugleich auch ein wohlthätiger Zweck verbunden, der in diesem Jahre den notleidenden Landsleuten im Auslande galt. Soweit die Melbungen vorliegen waren die Feiern im ganzen Lande außerordentlich stark besucht und ganz besonders war dies auf dem Lande der Fall, weit mehr als in den Großstädten. Am Schützenfest hat man die Bundesfeier mit dem Auslandschweizerfest verbunden und in Massen sind die gerade in der Schweiz weilenden Auslandschweizer nach Vorau geeilt, um feierlich zu erklären, daß sie nach wie vor an ihren neuen Wohnstätten im Auslande Schweizergeist und Schweizerjuni hegen und pflegen werden, woran die vielen Tausend im Auslande lebenden Deutschen sich ein Beispiel nehmen könnten, um es diesen nachzumachen.

In dem schönen malerischen Städtchen Burgdorf wurde am vergangenen Samstag die bernische Kantonalgewerbeausstellung eröffnet, die ein prächtiges Bild bernischen Gewerbetreibendes darstellt. Wir sehen in der Ausstellung, daß der vorwiegend landwirtschaftliche treibende Kanton auch in Industrie und Gewerbe nicht an letzter Stelle steht und es wird sicher kein deutscher Besucher der Schweiz es verkümmern, dieser Ausstellung einen Besuch zu machen.

Der schweizerische Alpenhandel zeigte in den beiden ersten Quartalen dieses Jahres, eine wenn auch geringe Besserung; die Einfuhr im zweiten Quartal betrug 594 Mill. Franken gegen 588 Mill. Franken im vorausgegesehenen Quartal. Der Kohlenimport ist gegenüber dem Vorjahre ganz beträchtlich zurückgeblieben. Unangenehm empfunden wird die stetig steigende Einfuhr französischer Seidenstoffe, die stark auf die Preise drückt. Stark fühlbar macht sich auch die Einfuhr französischer und belgischer Baumwolle.

Die Gesamtzufuhr zeigt noch eine gewisse Steigertendenz; doch ist gegenüber dem Vorjahre eine merkliche Besserung zu verzeichnen. Zu hoffen ist, daß in naher Aussicht stehende politische Klärung der Wirtschaft den neuen Impuls zu geben vermag, auf den man schon so lange gewartet hat. Deutschland spielt in dieser Hinsicht für uns eine enorme Rolle.

Während man vom Auslande nur immer von Fahrpreiserhöhungen zu lesen bekommt, geht man in der Schweiz daran, die Fahrpreise, namentlich soweit es sich um größere Entfernungen handelt, herabzusetzen. Prinzipiell hat der Bundesrat bereits einen dahingehenden Beschluß gefaßt und wird denselben in den nächsten Tagen schon den einzelnen Verwaltungszweigen der Bundesbahnen vorlegen. Der Entwurf hätte für die Bundesbahnen einen Anfall von 2 1/2 bis 3 Millionen Franken zur Folge. Genf und Lausanne sind besonders, welche immer und immer wieder das Begehren nach Verbilligung der Eisenbahnfahrpreise gestellt haben und nun soll diesem Wunsche endlich entsprochen werden.

In den schweizerischen Ferien- und Kurorten herrscht jetzt ein reges Leben und Treiben; überall wird ein guter Besuch verzeichnet; das Gros der Besucher sind Holländer, dann folgen Belgier, Franzosen, Amerikaner und Engländer; die Deutschen werden an letzter Stelle verzeichnet, während sie in den Vorkriegsjahren an erster Stelle standen. Nach

den offiziellen Feststellungen ist es also reine Phantasie, wenn von Ueberflutung schweizerischer Kurorte durch Deutsche gesprochen wird.

Ph. Teufel, Basel.

Baden.

„Unlauterer Wettbewerb.“

In Karlsruhe erscheint ein Organ, dem Landbändler und Deutschnationale zweiter Güte ihre Geistesprodukte dann und wann anvertrauen. Der Name dieser Presse heißt: „Karlsruher Volksblatt“. In Nr. 144 vom 1. August bringt nun dieses Rechtsorgan einen Artikel gegen die „Zentrumsfraktion“, voll von zusammengepöbelten Behauptungen und nichtsnutziger Phantasien und das alles, um die Anklage auf „unlauteren Wettbewerb“ gegen das Zentrum zu begründen.

Zum Beweise des schweren und ehrenrührigen Vorwurfs wird in einem kleinen Roman zweierlei erzählt.

Die erste Erzählung lautet: „Sehr beliebt ist, Anträge, die von anderer Seite beispielsweise von rechts stammen, zu sabotieren, um etwas später, den gleichen Antrag in anderer Form selbst einzubringen oder durch die Regierung einbringen zu lassen. Der Antrag Abbau des Arbeitsministeriums ist ein Beispiel hierfür.“

Wir stellen fest: der Koalitionsantrag, daß auch in der Regierung abgebaut werden solle, trägt das Datum 15. Januar 1924. Der eben dahinzuliegende Antrag des Landbundes das Datum 17. Januar 1924 und der vom andern Teil der bürgerlichen Opposition das Datum 6. März. Die Regierungsvorlage mit dem Datum 18. Juli löst nur das Wort der Koalitionsparteien vom 15. Januar 1924 ein. Damit charakterisiert sich die Erzählung des Karlsruher Volksblattes als phantastische Dichtung oder als echte Geistesfälschung.

Die zweite Erzählung des gleichen Organs bezieht sich auf den Dringlichkeitsantrag Gebhard wegen des Weinzolles. Hier wird unter anderem gesagt, die Sitzung habe mit einer Verpöbelung von 25 Minuten begonnen, weil das Zentrum über den Antrag beraten habe, um ihn durch einen anderen zu ersetzen. „Es hatte nichts gefolgt“, berichtet die Dichtung wörtlich. „Niemand, keiner von den vielen hatte es verstanden, das gleiche mit anderen Worten zu beantragen. Man mußte, da man keinen Antrag besaß, in den lauten Applaus des Antrags Gebhard — hineinbeifügen.“

Die Dichtung schiebt auch verschiedene Lebenswichtigkeiten in ihre Romanerzählung hinein, die von der Beweglichkeit der Phantasie des Autors wie von der Gewandtheit, die Wahrheit und Ehre anderer zu mißhandeln, eine tieftraurige Probe geben.

Nach unseren Feststellungen hat vor der fraglichen Kammerung zwar eine Fraktionsbesprechung stattgefunden; dabei wurde der Antrag Gebhard jedoch gar nicht erwähnt. Darum gehört alles, was das prächtige Blatt zu erzählen weiß über allerlei Beratungen, um dem Antrag Gebhard zu begegnen, in das Kapitel des vollendeten Schwindels. Daß „keiner von den vielen“ in der Zentrumskammerung an die geistige Größe und politische Fähigkeit der Landbändler herankommt, mit dieser Einschätzung nach beiden Seiten brauchen wir uns nicht zu befassen. Es genügt, sie festzustellen, von ihr gebührende Notiz genommen zu haben.

Die Erzählung des genannten Romanerzählers berichtet wörtlich also weiterhin: „Abg. Gebhard begründet seinen Antrag kurz und zu wirkungsvoller. Ein paar Zentrumsvredner stammeln einige überflüssige Worte und stimmen zu.“

Sowohl die Landbändler sind glänzende Redner, und das von einer Größe, wie während der alte Cicero oder gar wie der Demosthenes im Land der alten Griechen; dagegen können Leute wie die im Zentrum nur „stammeln“. Im Lande droben röhren und dröhnen wir ab dieser Offenbarung launen und Bemunderung wird das Land erfassen. Den armen Zentrumskleuten bleibt aber nichts übrig, als die Augen zu senken; denn ihre Abgeordnete können nur „stammeln“.

Zum Schluß berichtet das Rechtsblatt: „Es beginnt die Tragikomödie. Das Zentrum läßt den Abg. Gebhard (Vob. leibhaftig Vob.) bitten (man

traune: bitten) seinen Namen nachträglich unter den Antrag setzen zu dürfen.“

Wie ist damit? Im Reichstage hatten sich bereits Zentrumsabgeordnete vom Rhein der Sache des Schutzvolkes für Wein angenommen. Im badischen Landtag kam folgender Dringlichkeitsantrag ein:

„Der Landtag beschließt, folgendes Telegramm an den Reichsfanzler zu richten:

Die von Spanien gewünschten Zollsätze für Weineinfuhr sind vernichtend für den deutschen Weinbau. Der Zeitpunkt für den Abschluß ist ungünstig; es wird dringend ersucht, diesen zurückzuhalten.“

Unter dem Antrag stehen Gebhard und Genossen, ferner die Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei, von der Deutschen Volkspartei Dr. Mattes und von der demokratischen Herr Scheen. Auf einmal hatte der Antrag folgenden Wortlaut:

„Die Regierung wird dringlichst ersucht, sofort sich telegraphisch an den Herrn Reichsfanzler zu wenden mit dem dringenden Ersuchen, den Abschluß des Zollvertrages mit Spanien zurückzuhalten, da der Zeitpunkt für den Abschluß ungünstig ist und die von Spanien gewünschten Zollsätze für den deutschen, insbesondere für den badischen Weinbau vernichtend sind.“

Badischer Landtag.

Karlsruhe, 6. August 1924.

In der Fortsetzung der allgemeinen Debatte über das Ministerium des Kultus und Unterrichtes spricht heute zunächst Abg. v. u. (Vob.): Auf dem Gebiete des Aufbaus haben die letzten Jahre Deutschland nicht vorwärts gebracht — im Gegenteil durch den Währungsverfall sind wir zurückgefallen, und diese Lage müssen wir auch bei diesem Etat in Rücksicht ziehen. Die Grundlage der Erziehung ruht in der gesunden Familie, dazu tritt die Unterweisung in der Schule, von der Volksschule bis zu den Hochschulen. In den 60er Jahren ist in Baden am meisten für die Volksschule gesorgt, später kam für die Schule eine Zeit der Dürre, selbst bei guten wirtschaftlichen Verhältnissen. Von Bedeutung ist vor allem die Lehrerbildung und deren Ausbildung. Höhere wissenschaftliche Bildung ist ein altes Ziel der Lehrerschaft, das schon in der Zeit beschämender Besetzung der Lehrer von diesen erstrebt wurde. 1904 wurde auf dem Lehrertag in Königsberg beschlossen, die Lehrerbildung aus ihrer Isolierung herauszunehmen. Redner weist in der Stellungnahme auf diese Frage von seinen Parteifreunden ab; letztere betonen mehr die finanziellen und wirtschaftlichen Konsequenzen der Höherbildung der Lehrerbildung und lehnen den Hausballausbau ab, während Redner ihm zustimmt. Die Frage der Auswirkung auf andere Beamtenkategorien hat nach Redners Meinung mit der Lehrerbildungsfrage gar nichts zu tun; durch diese Veräußerung wird die Durchführung erschwert. Sollte sich die Belastung später als untragbar erweisen, so müssen wir eben auf der ganzen Linie der Beamtengehälter zurückgehen (nach dem Vorbild des Reichs, vom Steins). Gegen Säbber (Soz.) meint Redner: man dürfe ansehbare Einzelfälle in den Schulen nicht überbetonen und verallgemeinern und die Kinder nicht mit diesen Dingen behelligen; man darf nicht verlangen, daß die Lehrer überzeugt sind von der Güte des neuen Staates; dieser muß sich werden für sich und ein neues Geschlecht heranziehen. (Redner wird bei diesen Ausführungen von den Sozialdemokraten wiederholt lebhafte unterbrochen.) Eine Vermehrung der Schullaufzeit ist nicht notwendig. Den Zugang zu den höheren Schulen können wir nicht durch besondere Maßnahmen einschränken. Redner bespricht weiter einzelne in der Debatte behandelten Schulfragen und den Fall Dr. Gumbel, dessen Neuerung er scharf mißbilligt. Der dritte Faktor in der Volkserziehung ist die Kirche, bei deren Notlage der Staat helfend eingreifen muß.

Minister für Unterricht und Kultus Dr. Hellpach: Wir leben in einer Zeit der Umwälzung, in der die Verantwortung der verfassungsmäßigen Faktoren des Staates besonders groß ist. Das Reichsermächtigungsgezet hat eine sog. Kulturklausel, daß die Kulturfragen zuerst vom Abbau betroffen werden sollen. In der Frage des Abbaus an den Hochschulen stimmt Redner mit Abg. Dr. Höhr überein, und auch dem Volksschullehrerstande geht es heute erträglicher als vor einem Jahrzehnt. (Hört!) Wenn die wirtschaftliche Entwicklung sich wieder hebt, so werden wir unsere drei Hochschulen erhalten können; Freiburg und Heidelberg sind keine Provinzialhochschulen, sondern Hochschulen von Welt. Die übrigen Hochschulaufbauten sind den Abbaumaßnahmen nicht gefolgt. (Hört!) Zu diskutieren ist, ob die Altersgrenze für Pensionierungen nicht in Einzelfällen ignoriert werden kann. Im akademischen Nachwuchs machen sich die Folgen der Kriegsjahre geltend. Bei Verufenen ist vielfach bisher zu sehr auf die Zahl der Bücher und Publikationen des zu Verufenen gesehen worden. Der Minister äußert sich

Unter dem Antrag erscheinen nun auch 5 Herren aus dem Zentrum. Vielleicht erkundigt sich das Karlsruher Volksblatt, auf wen die Verbesserungen im zweiten Antrag zurückgehen. Wenn es dabei Zentrumsabgeordnete findet, dürfte ihm auch klar sein, wie es kam, daß diese Herren aus dem Zentrum schließlich auch unter dem Antrag zu treffen waren. Die Fraktion, also das „Zentrum“, hatte mit der Unterchrift selbst nichts zu tun; sie nahm aber aus verschiedenen Vorgängen der letzten Zeit Anlaß zum Beschluß, künftig das Maß von Vertrauen einer bestimmten Gruppe entgegen zu bringen und die gesellschaftlichen Formen gegen sie zu beachten, die durch diese neuesten Vorgänge und journalistischen Leistungen geboten erscheinen.

Der Vorwurf „des unlauteren Wettbewerbes“ aber stellt sich so als eine auf Phantasiegebilde aufgebaute niedrige Verdächtigung der Zentrumskammerung dar, Sie lehnt es aber, wie man uns versichert, ab, mit dieser Menschen vor ein Gericht zu geben. Sie können das Zentrum mit derartigen Leistungen wirklich nicht beleidigen; sie dienen nur zur Konfirmierung einer besonders getarnten Gesinnung und einer bedauerlichen Verwilderung des politischen Lebens.

(*)

zu der vom Abg. Höhr behandelten Affizientenfrage und zu der Nichtvollauszahlung der für die Affizienten des östlichen Mittel in Freiburg bestimmten Geldmittel. Zur Frage der größeren Berücksichtigung der bad. Landesfinder. In der Frage der Parität bei Verufenen seien in den letzten Jahrzehnten entscheidende Fortschritte gemacht worden; die katholische Jugend habe sich diesen Verufenen weniger zugewandt. Nur die wissenschaftliche Qualifikation u. nicht die Mächtigkeit auf Weltanschauung des Kandidaten soll entscheiden. Redner erwähnt die großzügigen Spenden Privater für Hochschulen und für die Studentenfürsorge, ohne daß irgend welche Ansprüche der Spender dabei erhoben worden sind. Eine Gefahr für das Hochschulleben ist die Volkserziehung, die zum Anhängen mit der in den letzten Jahren aufgetretenen Verwilderung des Vertrauens des Volkes, daß die Wissenschaft die letzten Mittel des Lebens lösen könne, und durch die politischen Verwirrungen und Entzweiungen in der letzten Zeit.

In der Einstellung zum neuen Staat ist der Hochschullehrer ebenfalls Beamter und hat dessen Verantwortung, bei aller Freiheit der persönlichen Lebensgestaltung, Besonnenheit und Würdigung ist seine Pflicht. Bei der Bismarckfeier in Karlsruhe ist in den rednerischen Kundgebungen die Pflicht des Hochlehrers, die Gefühle der Gäste (hohe Staatsbeamte usw.) nicht zu verletzen, nicht beachtet worden. Der Minister schildert den Fall des Privatdozenten Dr. Gumbel in Heidelberg; es sei dabei, wie auch im Falle Renard, mit vorbildlicher Objektivität verfahren worden. Dr. Gumbel hat ungewissen (sine Neuzugungen „Reb der Inne“) offiziell behauerdend zurückgenommen. Das Disziplinarverfahren gegen Gumbel wird dadurch nicht beeinflusst. Auf Affizientenpolitische Anhaltungen zu gründen, ist Ungehöriges. Für den Betrieb der Lehrübungen interessieren sich leider nur etwa 20 Prozent der Studierenden. Bei dem schlechten Gesundheitszustand der Jugend von heute ist die Pflege der Lehrübungen an den Schulen doch von Wichtigkeit für das ganze Volk; allerdings darf keine Sporterei in die Schule eindringen. Wir dürfen nie zu rohen Formen des Sports übergehen; physischer Mut ist an sich nichts Ethisches. Die Examina weisen in den letzten Jahren an den Hochschulen einen Tiefstand auf, wie nie zuvor. Viele Eltern sind tief beorgt über die Verfristung ihrer studierenden Kinder in die Geheimhörsäle an den Hochschulen. Hier besteht eine besondere Pflicht der Hochschullehrer, und der Minister stimmt Abg. Dr. Höhr zu, daß die Hochschullehrer in engeren persönlichen Kontakt mit den Studierenden treten sollen. Im Widerspruch zu Abg. Marum (Soz.) tritt der Minister für die Aufrechterhaltung der bestehenden Selbstständigkeit der Hochschulen ein. Schule und Haus sollten viel mehr zusammenwirken. Zu den vom Abg. Säbber (Soz.) vorgetragenen Fällen an höheren Schulen wünscht der Minister nähere Angaben; gegen jede Art politischer Aufregung in den Schulen wird die Regierung einschreiten, aber auch das Elternhaus soll hier mitwirken. Das Gymnasium soll der Träger der humanistischen Bildung sein. Redner macht interessante Ausführungen zu den Verufenen der Deutschnationalen Hochschulen, den Verufenen der Deutschnationalen Hochschulen, die den Verufenen der Deutschnationalen Hochschulen erlangen soll, so muß es in Verbindung stehen mit der ganzen Schulbewegung. Der Minister wünscht (als evangel. Mann), daß in der Frage der Pflege des Religionsunterrichts im ganzen Schulwesen der Protestantismus sich nicht zu sehr vom Katholizismus überlagern lasse. Redner behauerdet die umfassende Behandlung der pädagogischen Probleme der Volksschule in der betr. Lite-

Leberlinger Mänterspiele.

Aus Heberlingen, 2. August, wird uns geschrieben: Just beim entsprechenden Wetter erlebten wir heute die erste Aufführung unseers „Leberlinger Mänterspiels“. Mit allen Wandlungen wanderte die abendliche Sonne mit, und die letzten Wellen eines fern vorbeigezogenen Wellenritzes ätzteten in die erregten Herzen hinein. Welch herrliche ungenüßte Szenarie bietet diese vornehme, altbewährte Umgebung! Wie melodisch fügen sich diese frischen, talerischen Jungdeutschen, die beste Leberliegen-ungen unserer Väter und Vordäter wieder aufnehmen und weiterbauen, in diese weltberühmte Ecke von Mathaus und Mäntler, den Zeugen verlungener Jahrhunderte! Da spielt alles mit der herumverwirrte Sündern, aus dessen einsamer Höhe plötzlich wieder wie aus Himmelsfernen ein Lieb erklingt, der in schönem Gemach wieder erstellte Chor, die Tauben, die aus feinen Fenstern über allem Menschenleben stillrom zum Mathausgübel hin und wiederweben, die alten Linden, die gezeiten Wächter beim ehrwürdigen Kreuz, die wie auf des Dichters Zauberwort im milden Wind sich regen im natürlichsten Wettbewerb mit diesen ganz durchgeführten, ihr eigenes und der Zuschauer Leben spielenden Spielern, die immer wieder aus allen Eden hervorbrechen.

Aber wo soll ich beginnen, was erzählen? Wie der Teufel das Erbe einer frommen Zeit, das Mäntler, zermalmen will mit den Gesellen des Mammons, der Gewalt und der List, bis gegen seine Verwundung die erschütternde dreifache Mäge des weisen Mönchs um das gesallende Heiligum anhebt? Und die Sonne hat sich in dieser Wölken gehüllt und ist wehmütig hinter den wuchtigen Turm gepigert, daß er nun auf einmal doppelt ernst in trauervoller Herbsthaftigkeit, selber ein übertragener Mägeprophet, ein Serenasius auf den Trümmern Babylon, bis der Jüngling hervorbricht, als talerischer Retter, seine Sendung als Johannes zu empfangen. Und wie überquellen und überreden sich nun Wilder und farbenbunte Genien im Kampf für und wider das Symbol der Entscheidung zwischen Gut und Böse, den Dom, den Dom! — bis Johannes, der selber einen Augenblick seiner Macht vergessen —, fähnehaft die Ver-

suchung von sich weist und seinem Wert selber dienstbar macht, bis der Teufel selber im letzten gewaltigen Verzweiflungsansturm mit all seinen Heerscharen zusammenbricht in abgrundtiefer Tragik, dieser Teufel, so herrlich gespielt, daß du ihm eine unvergleichliche Last nachweinen könntest, wo du ihn eben noch als den Eiferer alles Unheils gehast, so hat er dein Herz bezwungen, das meisterhafte Spiel der anderen zur Vollendung entporgehoben, wie die Bühne den Dom selber hinaushebt in alle Höhe als eine Felsenwand, die ihn gleichsam wie eine Felsenstange erhebt über alles Volk und Land. Doch sieht noch, wie die verzerrten Sünden schmerzduchwehlt und sehnuchzitternd aus allen Winkeln sich zurückfinden zu ihrem Gott und ihr Harmonien der Sphären auslingen lassen in das Halleluja des Turmers, in das gemeinsame „Le Deum“, das die Zuschauer ergreifen und befreit aufnehmen und weitertragen, mitnehmen ins Leben, Männer und Frauen, selber Gottes Voten und Diener zu werden wie Johannes und Magalena. Ein tiefes Gedanken nehmen sie mit, einen Gedultrau, einen heiligen Drang, besser zu werden.

Wie tief sind die Probleme, die in uns anklingen, bei aller Einfachheit der Linienführung, wie herrlich die oft lyrische Sprache und doch jedem verständlich wie Wald und Wiese, wie Blumen und Vogelsang, davon sie — echt fäde-deutsch — wiederklingt. Die ganze heraufzühlende Trauer eines armen Volkes um seinen armen Dom klingt den Leberlingern darin wieder, als wäre jedem sein Liebties gelobten, und allen etwas Höheres noch, die Vergessenheit um den Dombau der eigenen Seele, die tiefste Frage des Lebens. Man denkt an Ise von Stachs „Genesius“, an den „Jedermann“ an Goethes „Faust“ und Calderon; aus allen ein rätselvoller, nach Deutung ringender Aufklang, und doch in ganz anderen, alten und so modernen Afforden, in herfürkender Lösung.

Das ist's, was sie alle gefesselt, die Leberlinger und das gewichtige Säufen der ersten Fremden. Ich weiß, sie kommen viele zum zweiten und anderen Mal, viel, viele andere werden sie werden und rufen, teilnehmend an dem Großen, ganz Großen, das sie erlebt. Ich habe mit verschiedensten Leuten gesprochen, kleinen und großen, mit frommen und kalten, mit Leuten der Scholle wie der

Schulbank, wie über's Vaterunser waren sie einig, daß es allen etwas bietet für Zeit und Ewigkeit, Marktes und Teufles, alle sagten sie nur eins: Es war schön, herrlich schön! M.

„Ein Segner Wagnerscher Musik“

Ein Wort des Gedenkens zum 20. Todestag Eduard Hanslicks.

Der Name Hanslick ist in unseren Tagen gar vielen das Sinnbild des allzu scharfen, verständnislosen, schädlichen Kritikers geworden, der Name des Mannes, der als erster einen Lehrstuhl für Geschichte und Aesthetik der Musik übertragen bekam, verbindet sich gar zu oft mit Schmähung oder lächerlicher Vererrung.

So sei an dem Tag, an dem vor 20 Jahren man die sterblichen Reste des 73jährigen in Baden bei Wien zur letzten Ruhe geleitete, der Versuch gemacht, in ganz knappen Strichen das Wesen jenes Mannes zu umreißen, der als der maranteste Gegner der Musik Richard Wagners, wie überhaupt aller Programmmusik zu bezeichnen ist.

Am 26. September 1826 wurde Eduard Hanslick in Prag geboren. Er entstammte einem Hause, das man als eine gediegene Fliegenschärpe der Musik und der Kunst, auch der Wissenschaft bezeichnen darf. Bald gehörte er auch zum Schilckreis W. J. Tomajichs, der, auf dem Klassizismus fußend, sich stark an die Romantiker verlor — und der junge Hanslick gehörte zu jenen, die 1845 Hector Berlioz gar fürnehmlich feierten; er was es, der sich im selben Jahre begeistert für den Wagner des „Tannhäuser“ einsetzte.

Schon als Reunzehnjähriger griff er zur Feder des Rezensenten und in Wien, wohin er bald als Student der Rechte überbedelte, war es ihm beschieden, der gelehrte und — man muß es wohl zugeben — auch der bedeutendste Vertreter seiner Kunst zu werden. 40 Jahre lang, von der Gründung im Jahre 1864 an bis zu seinem Tode, war Hanslick der Musikreferent der Neuen Freien Presse und wenn es einem Kritiker überhaupt Verfriedigung geben kann, im Leserkreis Widerhall zu

finden: diese Verfriedigung ward Hanslick im allerersten Maße zuteil. Christen doch Leute, die der Musik recht verständnislos gegenüberstanden, begreift nach seinen Arbeiten, so geschäft ward er als Stütz, als Feuilletonist, als Essayist. Er war ein Meister des Ausdrucks, der Form, der treffenden Gestaltung; er war ein wahrer Künstler der Kritik!

Hanslick war ein Mann von umfassender Bildung, von geistreichem Geist, von höchstem Sittempfinden. Er war gekult an der klassischen Literatur, an den französischen Essayisten, Lebensfreude atmete sein Wesen, sein Schaffen. Allen Zeitgenossen in der Musik war er abhold, dessen Maxime war: „Straf ist das Leben, heiter die Kunst!“ Und so kam es, daß er Johann Strauß und Franz Schubert ein begeisterter und begeistender Zuhörer war, daß er für den Verbi des „Folliaff“, für Auber Volleideu sich erwärmen konnte, wie eben für alles „Mein-Musikalische“, für alles, was Ausdruck war der „Inerfüllen Form“.

Aus diesen Forderungen, die er schon in der 1854 erschienenen Hauptkamp, und Velenunterschrift: „Von Musikalisch-Söhnen“, die mehr denn zehn Auflagen erlebte, aufgestellt hatte, läßt sich Hanslicks Ablehnung, des späten Richard Wagner, seine Hebe gegen List erklären, wenn auch letzten Endes nicht billigen; denn allzu sehr hing Hanslick am Klassizismus Wiens und der Desterreicher, so er ging so weit, daß er Beethoven nur bis zu den Werken seiner zweiten Schaffensperiode Gesellschaft leistete. Ermüßlich freilich, wie sehr er immer wieder für Brahms entrat, dessen Natur in ihrer Schroffheit doch seiner heiteren Weltanschauung konträr war. Aber er hätte eben bei Brahms das Sinnige heraus, wenn er ihm willkürlich dadurch an den tieferen Stellen nicht völlig ersäzte.

Es mag sein, daß Eduard Hanslick in seinem Kampf gegen Wagner, gegen die moderne Musik nicht unfernt Beifall finden kann; aber er war ein Großer unter den deutschen Musikkritikern, er war ein Kenner der deutschen Musikgeschichte. Seine Werke zeugen für ihn! Er war würdig als erster die Rehranlage der Musik an einer Unberührt zu befestigen! Berechtigt also gilt es zu fordern einem Stützen von besonderem Rang, einem zu oft Veramten!

Georg Neuberg.

atur; etwa manchmal ein Lehrer sollte beigeführt in Kirchen, die gesprungen, den, weil e Kirchen haben eigenen Vorträge, wendet sich gegen die großen Deutschland hohe geistige hänge mit dürfen wie lernen wie!

Justizamt antrag gegen Menurwele Kampf im 3. Freistamp fassen. Di mensuren ist gerichtsenfisch Schuppen in mensuren fi Dieser Stre des Menur des Reichs zu erfüllen.

(*)

Abg. Fr schule. Sie und höhere der geforder ung des Aufgabe des Volk zu tra spricht. Re pädagogische haben. Mel Aufgaben der Ausbildung Fach-Ausbild dem sollte die finanzielle dacht werden Frauenbered Fortbildung für die Au merin verlan Unterricht in Geschulen, die Verenen

Abg. G pärtisse in diesen von gleichen, son tigen Verhö Aufkroft da ist die Volk schule voll Spezialität Ausbildung die finanzielle Vorber anderen Ver über die P Angewandte anechnenst unsumite nach dem Fruchtl noch unterricht der Redner heim sie in im Sauerl um, Es h um die Gr marzische

Minister rechner in der Fortsetz

Die De Kultur n sprichd Sog erhöhte Sog der K erweiter in Abg. M (Dnall) in (Fiderpren Dr. Gumbel schaffens) G Volkserienen pioden; d gehört wech ung des de male verleh Geschle ha gen (wie L aber nicht ant fupent ant feinesm ittel die K

Abg. S für io unid zum Antrag der sich auf seine „Abbl werden Sport mehr Unfä

Abg. G das Vögen der Körper nicht vorüb Volkes. Dr. Stänbin da eine (Vrebe) frl. Veyere Midstid g auf d fahll. Gei vererine an geßr gibt L Redner W. Bedenten G Die „freie republikan mit Brosim Sportfische Sportkurie steht, zur

Abg. D (Marum) in Freiburg lesung des

atur; etwas weniger Leidenschaft wäre dabei vielleicht manchmal am Platze. In der Ausbildungsfrage für die Lehrer sollte in Deutschland möglichst Einheitlichkeit herbeigeführt werden. In der Frage der Dotation der Kirchen, die schwer notleidend, ist der Staat helfend einzugreifen, aber ein Dauerzustand kann das nicht werden, weil es für den Staat nicht tragbar wäre. Die Kirchen haben selbst ein Interesse daran, finanziell auf eigenen Füßen zu stehen. Der Minister betritt weiter den großen kulturellen Wert des Theaters und wendet sich der Kunstpflege zu und gebietet dabei des großen Meisters der deutschen Kunst Hans Thoma. Deutschland ist ein kleines Land der Welt, doch strahlt es hohe geistige Werte in die Welt, und diese Zusammenhänge mit den großen geistigen Strömungen der Welt dürfen wir nicht verlieren. Für Schule und Leben lernen wir!

Justizminister L. u. f. äußert sich zu dem Zentrumsantrag gegen das Übernahmengesetz des studentischen Mensurwesens. Die Bestimmungen gegen den Zweikampf im Straßengesetz sind eine Privilegierung. Als Zweikampf sind zweifelhafte Säbelkämpfe aufzuführen. Die kriminelle Beurteilung, die Schlägermensuren ist richtig, die Waffe muß — nach einer Reichsgerichtsentcheidung — geeignet sein, tödlich zu wirken. Die Kämpfe in ihrem Charakter hält dagegen Schlägermensuren für straflos, ebenso der Strafschlichter Frank. Dieser Straß, der noch andauert, hat den Kampf gegen das Mensurwesen beeinträchtigt. Bei dieser Sachlage ist der Minister in der Lage, auf die Klagenentscheidungen des Reichsgerichts hinzuweisen und darnach ihre Pflicht zu erfüllen.

Abg. Fr. Veyerle (Ztr.) spricht über die Volksschule. Sie betont den Unterschied zwischen Volksschule und höhere Schule. Der neue Lehrplan ist im Sinne der geforderten Stoffbeschränkung aufgestellt. Die Meinung des Abg. Bod. (Komm.), daß die Volksschule die Aufgabe habe, die Wissenschaft und ihre Ergebnisse ins Volk zu tragen, geht zu weit. (Abg. Frau Linzer widerspricht.) Medner tritt für die Halbtagsschule ein. Eine pädagogische Musterklasse sollte nicht mehr als 30 Schüler haben. Medner verbreitet sich über die pädagogischen Aufgaben des Volksschulunterrichts. Bezüglich der höheren Ausbildung der Volksschullehrer ist Mednerin gegen die Fachausbildung der Lehrer auf den Hochschulen. Außerdem sollte in der heutigen wirtschaftlich schimmern Zeit die finanzielle Konsequenz der Maßnahmen wohl beachtet werden. Mednerin gebietet die Eingabe des Frauenvereins Baden-Baden an den Landtag wegen der Fortbildungsschule; die Eingabe läßt das Verhältnis der Aufgabe der Fortbildungsschule vermissen. Mednerin verlangt Absonderung der Geschlechter beim höheren Unterricht und für den Unterricht in den höheren Mädchenschulen, deren Verhältnis sie ausführlich bepricht, die Verwendung von Lehrerinnen.

Abg. Graf (Soz.) bei der Beurteilung der Verhältnisse in der Volksschule und der Ausgaben dafür dürfen wir nicht das Jahr 1914 zum Vergleich heranziehen, sondern maßgebend für das Urteil sind die heutigen Verhältnisse, die sich ganz anders auswirken; die Kaufkraft des Geldes ist auch eine andere. Beweuerlich ist die Verminderung der Zahl der Lehrer. Die Volksschule soll nach nicht aus ihrem Rahmen herausnehmen; Spezialitäten pflegen ist ein Nachteil für sie. Die höhere Ausbildung der Lehrer auf den Hochschulen ist notwendig; die finanziellen Folgen sollte man nicht so sehr in den Vordergrund drängen. Die Auswirkung auf die anderen Beamten spielt hier keine Rolle. Medner spricht über die Volksschulen und bekämpft die Einführung des Religionsunterrichts in diesen Schulen, die zu den unangenehmsten Konsequenzen führen werden. Der Religionsunterricht könne den Gewerbe- und Handelschulen (nach dem Gesetz) gar nicht aufzwingen werden. Die Hochschulen seien so wie so mit Stoff überlastet. Medner spricht noch über die Kunstgewerbeschule Forzheim und unterstützt die Forderung des Abg. Häbler auf Kopialität der Lehrer gegen die demokratische Republik. In Forzheim sei in einer Versammlung, in der Beamte waren, im Sauerbrunnen gegen die Regierung gesprochen worden. Es handelt sich um staatsbürgerliche Erziehung, um die Grundlagen der staatlichen Ordnung (nicht um marxistische Erziehung).

Ministerialrat Dr. Schwärzer erwidert dem Vordr. in Sachen der Kunstgewerbeschule Forzheim. Fortsetzung nachh. halb 4 Uhr.

Nachmittags-Sitzung.

Die Debatte über den Etat des Ministeriums des Kultus und Unterrichts wird fortgesetzt. Zunächst spricht Abg. Frau Fischer (Dnall.); Erfreulich ist die erhöhte Sorge für die Haushaltungsschulen. Die Ausbildung der Hauswirtschaftslehre muß reformiert bzw. erweitert werden.

Abg. Marum (Soz.) spricht gegen Abg. Mayer (Dnall.) über Ausweisung (Nudisten betreffend). (Widerpruch des Abgeordneten Mayer.) Im Falle Dr. Gumbel habe man mit „Kanonen nach Spanien geschossen“; Gumbel habe das inkriminierte Wort in einer Volksversammlung, also außerhalb seines Dienstes, gesprochen; der Herr hätte auch vor seiner Wahrführung gehört werden sollen. Die von rechts geübte Klassifizierung des deutschen Volkes in „Nationale“ und „Antinationale“ verleihe unsere nationalen Gefühle sehr. Auch große Gefühle haben sich dem Staate und dem Gesetze zu fügen (wie Lenard), so gut wie der Arbeiter. Wir haben aber nicht verlangt, daß Lenard oder v. Below vom Lehramt suspendiert werden. Prof. Kantorowicz in Freiburg hat feinsinnig in dem vom Abg. Dr. Mayer zitierten Artikel die Kriegsgelübde propagiert.

Abg. Schmidt (Dnall.) hält Prof. Kantorowicz nicht für so unschuldig wie der Vordr. Medner wendet sich zum Antrag Dr. Häber (Ztr.) gegen das Mensurwesen, der sich auch auf die von Schlägermensuren bezieht, die keine „tödlichen Zweikämpfe“ seien, bei der sie umgebenden Vorschriften. Die Schlägermensuren sind eine Sportbetätigung; bei anderen Sportarten gibt es mehr Unfälle.

Abg. Grohmann (Soz.): Wie die Mensur hat auch das Bogen seine guten Seiten, ist aber eine Nothelf. An der Körper- und Sportpflege in der Jugend dürfen wir nicht vorbeigehen im Interesse der Gesundheit unseres Volkes. Leider fehlt es vielfach bei den Vektoren an Verständnis dafür. Medner verteidigt die „freien“ Turnvereine (Arbeiterturnvereine) gegen Ausführungen der Abg. Fr. Veyerle. Diese Vereine haben (in Konstantz) immer Mühsal genommen auf den sonntäglichen Gottesdienst und auf die Religionsunterrichtsstunde; trotzdem haben kathol. Geistliche, aber nur vereinzelt, die freien Turnvereine angefochten. (Ein Zwischenruf des Abg. Dr. Gumbel gibt Veranlassung zur Feststellung, daß ein von Medner Abg. Grohmann erwähnter Geistlicher mit seinen Bedenken gegen die „freien“ Turnvereine recht hatte.) Die „freien“ Turnvereine stehen auf dem Boden des republikanischen Staates. Medner dankt dem Regierungsrat Wörsner warm für seine Förderung der Turn- und Sportpflege. Medner empfiehlt die Art der staatlichen Sportpflege für die Jugend, wie sie in der Schweiz besteht, zur Einführung. (Beifall.)

Abg. Dr. Mayer (Dnall.) verteidigt (gegen Abg. Marum) seine Ausführungen über Prof. Kantorowicz in Freiburg, ebenso zum Fall Gumbel. Die Kunstförderung des Abg. Marum sei überflüssig gewesen.

Abg. Dr. Schofer (Ztr.) gegen Grohmann, der gesagt hat: etwas Geistes habe man beim ehemaligen Militär („Stommi“) nicht gelernt. Aber man hat doch dort Ordnung, Autoritätsgelübde gelernt und damit Brauchbarkeit im öffentlichen Leben. Wenn die kathol. Geistlichen den „freien“ Turnvereinen etwas mißtrauisch entgegenstehen, so kommt das daher, daß in diesen Kreisen Anschauungen verbreitet werden, die anfechtbar sind und von einem „gewissen Religionsphilosophen“ stammen könnten. Der Gottesdienstbesuch am Sonntag ist strenge religiöse Pflicht (Zwischenruf des komm. Abg. Wörsner: fahren vom Medner unter großer Heiterkeit schlagfertige Abfertigung.) und darüber müssen die Geistlichen auch gegenüber „freien“ Vereinen pflichtgemäß wachen. Die Vereine überhaupt sollen davon ablassen, ihre Mitglieder von der Erfüllung der Christenpflichten abzuhalten, dann werden auch die Geistlichen sich anders verhalten. In der Frage des Mensurwesens kommt auch die provokatorische Wirkung auf die Volkstimmung in Betracht, die auch mehr beachtet werden sollte. Dann verbietet die Moral der Kirche die Zweikämpfe, die zu Verletzungen führen können, und darum ist es dem Katholiken nicht erlaubt, sie mitzumachen. Daß die Dozenten der Hochschulen „konfessionell fortiezt“ werden, haben wir nicht verlangt. Die Lösung der liberalen Area war aber so, daß der gläubige Katholik ausgeschlossen wurde. Demgegenüber wollen wir unter Medner. Der Weg zur Dozentenkaufbahn wird dem Katholiken einfach schon beim Affizienten verlegt. Wenn die Selbstverwaltung der Universitäten zu solchen Ungeheuerlichkeiten führen, so wird sie dadurch gefährdet. Der Posten für Philosophie, der mit einem Katholiken besetzt war (Prof. Schofer), ist durch den Beitritt der Fakultät nicht ganz unverschuldeten Weggang frei und es wäre dafür ein vorzüglich qualifizierter Kandidat vorhanden. Medner fragt den Minister, wie es mit dieser Neubesetzung stehe. Im Falle Gumbel sagt Medner: von einem Universitätsdozenten hätte man etwas anderes erwarten dürfen. Er erwähnt weiter eine die Regierung beschimpfende Neubesetzung des Univ.-Prof. Dr. Hoche in Freiburg; was ist dagegen geschehen? und was gebietet die Regierung zu tun? (Beifall.)

Abg. Grohmann (Soz.) polemisiert gegen den Vordr.

Damit schließt die allgemeine Beratung. **Minister Dr. Hellpach**: Die Neubesetzung Professor Hoche ist vor meinem Amtsantritt geschehen; auf einen solchen Rekrutierungsweg (wie der gegen Hoche) würde kaum ein Minister zurückgehen. Der Minister äußert sich auch zu der vom Vordr. angeführten Besetzung der Professuren: wir befinden uns hier auf dem Wege der Abwendung von jeder Einseitigkeit. Dazu der Ausschluß der Säbne und Fächer des platten Landes wegen der Verteuerung der Kosten. Das Zentrum ist der Frage nicht aus dem Wege gegangen, sondern den ersten Antrag gestellt, aber auch die Prüfung der finanziellen Auswirkung verlangt; ebenso als Mindestforderung die Obersekundare, mehr zu verlangen, ist berechtigt. Nicht alles, was Abg. Hochein will, ist lehrerfreundlich.

Abg. Dr. Gumbel (Dnall.): Die Anträge lösten zunächst nichts. Das Unterrichtsministerium muß wissen, was der Antrag in dieser Frage will, bevor es eine Vorlage ausarbeitet. Deshalb heißt es jetzt: Farbe bekennen. Die finanzielle Wirkung kann erst festgestellt werden, wenn die Vorlage da ist.

In der Abstimmung über die Anträge zur Lehrerabfindung wird der Abänderungsantrag Dr. Schofer (Ztr.) mit 33 gegen 22 Stimmen (Die Deutschnationalen enthalten sich, mit Ausnahme des Abg. Gubernel, Abg. Kläiber ist nicht mehr anwesend).

Riffer 1 des Haushaltsantrages wird mit 33 Stimmen angenommen. **Riffer 2** des Haushaltsantrages (finanzielle Prüfung) mit 33 Stimmen gegen 32 Stimmen.

Riffer 2 des Antrags Dr. Schofer wird abgelehnt mit 33 gegen 32 Stimmen. (Die Deutschnationalen enthalten sich, mit Ausnahme des Abg. Gubernel, Abg. Kläiber ist nicht mehr anwesend).

Riffer 3 des Haushaltsantrages wird mit Mehrheit angenommen. (Schluß folgt.)

Es wurden noch die einzelnen Statistiken des Ministeriums angenommen und eine Reihe von Anträgen zu dem Etat für Kultus und Unterricht.

Nächste Sitzung: Donnerstag, 8. Uhr. Tagesordnung: Etat des Finanzministeriums.

Nichtigstellung.

Der Landtagsabg. **Weyer** (D. Vb. Sp.) schreibt uns: In der gestrigen Berichterstattung über meine Rede in der Dienstsitzung des Landtags (Nr. 211) sind zwei inoffizielle Angaben unterlaufen, auf deren Richtigkeit ich Wert legen muß: Der Abbau der orthodoxen Anstalt in Freiburg bedeutet natürlich keine „Konversion“ gegen die Zentrumsparlei; das habe ich auch nicht behauptet. Ich habe mich im Gegenteil dagegen verwahrt, daß man mir etwa das Eintreten für deren Erhaltung als Konversion gegen das Zentrum auslegen könnte. Ich habe mich ferner durchaus als Freund einer Hebung der Lehrerbildung bekannt und ausdrücklich auf die Verdienste der liberalen Richtung auf diesem Gebiete hingewiesen und habe deshalb meine Zustimmung zum Antrag Glodner erklärt. Wenn ich mich dabei auch der Erkenntnis mancher Schwierigkeiten und Weiterungen nicht verschließe, so ändert das an meiner grundsätzlichen Einstellung nichts und an der Vergünstigung darüber, daß das Staatsministerium sich entschlossen hat, durch die angelegentlich Gesetzentwurf endlich eine Klärung der Angelegenheit in dieser grundsätzlichen Richtung herbeizuführen.

Amthche Nachrichten.

Das Amtsblatt des Badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts (Nr. 35) enthält eine Verordnung des Staatsministeriums über Dienststellen, eine Verordnung des Ministers der Finanzen über eine Anordnung der Ausführungsvorschriften der Dienststellenverordnung, ferner eine Bekanntmachung des Ministers der Finanzen über Dienststellen, Bekanntmachungen des Ministers des Kultus und Unterrichts über die Erhebung der allgemeinen Kirchensteuer und über einen Spiel- und Sportkurs an der Landesturnanstalt.

Gemeindepolitik.

Wärts, 5. August. Am 26. letzten Monats kam an das Bürgermeistertum vom Bezirksamt die Aufforderung zur Feier des Gedentags, wovon der Herr Bürgermeister die Parteivorstände erst am 31. letzten Monats, abends 9 Uhr, auf das Rathaus laden ließ, um sie von der Sache in Kenntnis zu setzen und ihre Vorschläge entgegenzunehmen. Zunächst erklärte er ihnen seinen Standpunkt, der darin lag, daß es für eine öffentliche Veranstaltung zu spät sei und es genüge, wenn der Herr Pfarrer seine Predigt in der Kirche danach einstellen würde. Dem Widerspruch der Vorsitzenden der Zentrumsparlei und machte den Vorschlag, nach dem Hauptgottesdienst einen Zug zu veranstalten, nach dem Friedhof, bei dem der Herr Bürgermeister eine kleine Ansprache, verbunden mit einer Kranzweihe zu Ehren der Gefallenen halten sollte, begleitet durch Gesänge der beiden Gesangsvereine Eintracht und Bruder-

brud. Diesem Vorschlag schlossen sich dann auch alle Anwesenden an und man überließ es dem Herrn Bürgermeister, die Sache in die Wege zu leiten. Der Sonntag kam und verging, nichts wurde getan. Aus diesem Grunde kamen in der Bernhardsstraße am Sonntag nachmittag ein kleiner Kreis von Männern vorwiegend zu dem Zweck zusammen, den Helden eine Ehrung zuteil werden zu lassen, um wenigstens so zu betunden, daß sie durchaus nicht dem Einverleiben sind, daß man diesen Tag ohne jegliche Gedenkfeier außer der kirchlichen hingehen ließ. Dagegen fand ein schon Wochen vorher angekündigtes Sportfest der freien Turnerschaft statt, das schon um 8 Uhr morgens begann. Nicht genug, daß diese Veranstaltung während des Vormittagsgottesdienstes schon ein Vergnügen für unsere rein katholische Gemeinde bedeutet, mußten auch, da es an diesem Gedenktage war, die Gefühle der Hinterbliebenen auf äußerste verletzt werden. Hat man vielleicht geglaubt, daß durch diesen Zug zum Friedhof dem Sportfest viel leicht Abtrag geschehen könnte?

Hochschulen.

Aus den katholischen Studentenvereinen. Im Anfuhr an die 68. Generalversammlung der katholischen Studentenvereine (S. V.) des Reichsverbandes der katholischen Studentenvereine Deutschlands (K. V.) hat die Tagung mit einem Kontinental in der St. Clemens-Kirche. Ein großer Festkomitee vereinigt am Abend des gleichen Tages die anlässlich der K. V. und des Katholikentages in Hannover weilenden K. V. in der Parkhaus. Die Tagung selbst ist der Besprechung innerer Angelegenheiten des Verbandes, der zur Zeit ca. 14 000 Mitglieder umfaßt, gewidmet und dauert bis zum 7. September.

Beim Katholikentag ist der Verband durch Abordnungen sämtlicher Korporationen vertreten. Am offiziellen Begrüßungsabend des Katholikentages treffen sich alle Herren und Aktive der K. V. in der Stadthalle. Zum Gottesdienst am 31. August zieht der Verband in geschlossenem Zuge, den die Vertreter der Korporationen mit ihren Fahnen führen. Die Verbandsangehörigen werden gebeten, sich möglichst zahlreich an dem Sonntag, den 31. August, abends 8 1/2 Uhr, stattfindenden Akademieverammlung zu beteiligen.

Karlsruhe.

Der Eisenbahnverkehr am Verfassungstag. Die Reichsbahndirektion Karlsruhe teilt mit: Am 11. August, der in Baden im Verordnungswege als Feiertag erklärt ist, verkehren die Arbeiterzüge im Bezirk der Reichsbahndirektion Karlsruhe nicht. An diesem Tag werden in Baden Sonntagsradfahrerstationen ausgegeben. Die Ausgabe der Sonntagsradfahrstationen bleibt jedoch auf solche nach Stationen des Bezirks der Reichsbahndirektion Karlsruhe, der badischen Privatbahnen sowie nach den auf diesem Gebiet gelegenen Stationen des Bezirks Mainz beschränkt. Die Gültigkeit der am 9. und 10. August nach den vorstehend genannten Stationen gelösten Sonntagsradfahrstationen wird bis zum 11. August erstreckt. Am 9. August gelöste Sonntagsradfahrstationen gelten an diesem Tag jedoch nur zur Hinfahrt. Nach Ausgabe der Tarifbestimmungen wird die Gültigkeit der am 9. und 10. August gelösten Arbeiter- und Schülerfahrstationen bis zum 12. August erstreckt. Die Sonntags- und Feiertagszüge (Ausfuhrzüge) werden am 11. August im allgemeinen nicht geführt, weil sie für diesen Tag nicht veröffentlicht sind.

Zur Totengedenkfeier wird uns geschrieben: Die Totengedenkfeier, die die badische Regierung am letzten Sonntag in der Karlsruher Festhalle veranstaltet hatte, hat, wie allgemein anerkannt wurde, einen ersten und würdigen Verlauf genommen. Es muß aber doch auf einen Mangel aufmerksam gemacht werden, für den zwar nicht die Gedenkfeier verantwortliche Regierung, sondern ein Teil des Publikums verantwortlich zu machen ist. Während die große Mehrzahl der Teilnehmer in dunkler Kleidung erschienen war, hatte doch ein ziemlich erheblicher Prozentsatz von Herren und vor allem von Damen es nicht für nötig befunden, eine eher Totengedenkfeier entsprechende Kleidung zu wählen. Es ist zum mindesten unpassend zu einer solchen Feier in heller Sommerkleidung und hellem Straßenanzug zu erscheinen; die Feier sollte eine Ehrung für unsere Toten sein, und wie man zu einer Beerdigung nicht in heller Kleidung kommt, so erfordert es auch bei einer solchen Gedenkfeier der Feiert, daß man den Gehörten der Feier und der Stimmung und den Gefühlen der anwesenden Hinterbliebenen in der Kleidung Rechnung trägt. Und noch auf einen anderen Punkt, der unangenehm auffiel, muß hingewiesen werden. Es waren bei der Feier auffallend viele Kinder anwesend, die zum Teil die besten Sittpflege innehaben. Wenn auch gewiß verständlich ist, daß Kinder gefallener Kriegsteilnehmer, wenn sie schon in einem Alter sind, in welchem sie das nötige Verständnis für eine solche Feier besitzen, an der Feier teilnehmen, so sollten doch die bei begleitenden Erwachsenen schon aus Gründen der Erziehung darauf achten, daß sie älteren Personen ihre Sittpflege zur Verfügung stellen. Im ganzen aber sollte unsere Einwohnerstadt bedenken, daß eine derartige Totengedenkfeier keine Schaustellung ist, in die man einfach, wie man geht und steht, hinauft, und daß Kinder, für die ja schon in der Schule entsprechende Feiern stattgefunden haben, nur in ganz besonderen Fällen angedeuteten Fällen mitgenommen werden sollten.

Die Glocken der Christus- und Lutherkirche. Nachdem die neuen Bronzegeläute der Christus- und Lutherkirche hier mit den Zonen 6-8-9-10-11-12-13-14-15-16-17-18-19-20-21-22-23-24-25-26-27-28-29-30-31-32-33-34-35-36-37-38-39-40-41-42-43-44-45-46-47-48-49-50-51-52-53-54-55-56-57-58-59-60-61-62-63-64-65-66-67-68-69-70-71-72-73-74-75-76-77-78-79-80-81-82-83-84-85-86-87-88-89-90-91-92-93-94-95-96-97-98-99-100-101-102-103-104-105-106-107-108-109-110-111-112-113-114-115-116-117-118-119-120-121-122-123-124-125-126-127-128-129-130-131-132-133-134-135-136-137-138-139-140-141-142-143-144-145-146-147-148-149-150-151-152-153-154-155-156-157-158-159-160-161-162-163-164-165-166-167-168-169-170-171-172-173-174-175-176-177-178-179-180-181-182-183-184-185-186-187-188-189-190-191-192-193-194-195-196-197-198-199-200-201-202-203-204-205-206-207-208-209-210-211-212-213-214-215-216-217-218-219-220-221-222-223-224-225-226-227-228-229-230-231-232-233-234-235-236-237-238-239-240-241-242-243-244-245-246-247-248-249-250-251-252-253-254-255-256-257-258-259-260-261-262-263-264-265-266-267-268-269-270-271-272-273-274-275-276-277-278-279-280-281-282-283-284-285-286-287-288-289-290-291-292-293-294-295-296-297-298-299-300-301-302-303-304-305-306-307-308-309-310-311-312-313-314-315-316-317-318-319-320-321-322-323-324-325-326-327-328-329-330-331-332-333-334-335-336-337-338-339-340-341-342-343-344-345-346-347-348-349-350-351-352-353-354-355-356-357-358-359-360-361-362-363-364-365-366-367-368-369-370-371-372-373-374-375-376-377-378-379-380-381-382-383-384-385-386-387-388-389-390-391-392-393-394-395-396-397-398-399-400-401-402-403-404-405-406-407-408-409-410-411-412-413-414-415-416-417-418-419-420-421-422-423-424-425-426-427-428-429-430-431-432-433-434-435-436-437-438-439-440-441-442-443-444-445-446-447-448-449-450-451-452-453-454-455-456-457-458-459-460-461-462-463-464-465-466-467-468-469-470-471-472-473-474-475-476-477-478-479-480-481-482-483-484-485-486-487-488-489-490-491-492-493-494-495-496-497-498-499-500-501-502-503-504-505-506-507-508-509-510-511-512-513-514-515-516-517-518-519-520-521-522-523-524-525-526-527-528-529-530-531-532-533-534-535-536-537-538-539-540-541-542-543-544-545-546-547-548-549-550-551-552-553-554-555-556-557-558-559-560-561-562-563-564-565-566-567-568-569-570-571-572-573-574-575-576-577-578-579-580-581-582-583-584-585-586-587-588-589-590-591-592-593-594-595-596-597-598-599-600-601-602-603-604-605-606-607-608-609-610-611-612-613-614-615-616-617-618-619-620-621-622-623-624-625-626-627-628-629-630-631-632-633-634-635-636-637-638-639-640-641-642-643-644-645-646-647-648-649-650-651-652-653-654-655-656-657-658-659-660-661-662-663-664-665-666-667-668-669-670-671-672-673-674-675-676-677-678-679-680-681-682-683-684-685-686-687-688-689-690-691-692-693-694-695-696-697-698-699-700-701-702-703-704-705-706-707-708-709-710-711-712-713-714-715-716-717-718-719-720-721-722-723-724-725-726-727-728-729-730-731-732-733-734-735-736-737-738-739-740-741-742-743-744-745-746-747-748-749-750-751-752-753-754-755-756-757-758-759-760-761-762-763-764-765-766-767-768-769-770-771-772-773-774-775-776-777-778-779-780-781-782-783-784-785-786-787-788-789-790-791-792-793-794-795-796-797-798-799-800-801-802-803-804-805-806-807-808-809-810-811-812-813-814-815-816-817-818-819-820-821-822-823-824-825-826-827-828-829-830-831-832-833-834-835-836-837-838-839-840-841-842-843-844-845-846-847-848-849-850-851-852-853-854-855-856-857-858-859-860-861-862-863-864-865-866-867-868-869-870-871-872-873-874-875-876-877-878-879-880-881-882-883-884-885-886-887-888-889-890-891-892-893-894-895-896-897-898-899-900-901-902-903-904-905-906-907-908-909-910-911-912-913-914-915-916-917-918-919-920-921-922-923-924-925-926-927-928-929-930-931-932-933-934-935-936-937-938-939-940-941-942-943-944-945-946-947-948-949-950-951-952-953-954-955-956-957-958-959-960-961-962-963-964-965-966-967-968-969-970-971-972-973-974-975-976-977-978-979-980-981-982-983-984-985-986-987-988-989-990-991-992-993-994-995-996-997-998-999-1000-1001-1002-1003-1004-1005-1006-1007-1008-1009-1010-1011-1012-1013-1014-1015-1016-1017-1018-1019-1020-1021-1022-1023-1024-1025-1026-1027-1028-1029-1030-1031-1032-1033-1034-1035-1036-1037-1038-1039-1040-1041-1042-1043-1044-1045-1046-1047-1048-1049-1050-1051-1052-1053-1054-1055-1056-1057-1058-1059-1060-1061-1062-1063-1064-1065-1066-1067-1068-1069-1070-1071-1072-1073-1074-1075-1076-1077-1078-1079-1080-1081-1082-1083-1084-1085-1086-1087-1088-1089-1090-1091-1092-1093-1094-1095-1096-1097-1098-1099-1100-1101-1102-1103-1104-1105-1106-1107-1108-1109-1110-1111-1112-1113-1114-1115-1116-1117-1118-1119-1120-1121-1122-1123-1124-1125-1126-1127-1128-1129-1130-1131-1132-1133-1134-1135-1136-1137-1138-1139-1140-1141-1142-1143-1144-1145-1146-1147-1148-1149-1150-1151-1152-1153-1154-1155-1156-1157-1158-1159-1160-1161-1162-1163-1164-1165-1166-1167-1168-1169-1170-1171-1172-1173-1174-1175-1176-1177-1178-1179-1180-1181-1182-1183-1184-1185-1186-1187-1188-1189-1190-1191-1192-1193-1194-1195-1196-1197-1198-1199-1200-1201-1202-1203-1204-1205-1206-1207-1208-1209-1210-1211-1212-1213-1214-1215-1216-1217-1218-1219-1220-1221-1222-1223-1224-1225-1226-1227-1228-1229-1230-1231-1232-1233-1234-1235-1236-1237-1238-1239-1240-1241-1242-1243-1244-1245-1246-1247-1248-1249-1250-1251-1252-1253-1254-1255-1256-1257-1258-1259-1260-1261-1262-1263-1264-1265-1266-1267-1268-1269-1270-1271-1272-1273-1274-1275-1276-1277-1278-1279-1280-1281-1282-1283-1284-1285-1286-1287-1288-1289-1290-1291-1292-1293-1294-1295-1296-1297-1298-1299-1300-1301-1302-1303-1304-1305-1306-1307-1308-1309-1310-1311-1312-1313-1314-1315-1316-1317-1318-1319-1320-1321-1322-1323-1324-1325-1326-1327-1328-1329-1330-1331-1332-1333-1334-1335-1336-1337-1338-1339-1340-1341-1342-1343-1344-1345-1346-1347-1348-1349-1350-1351-1352-1353-1354-1355-1356-1357-1358-1359-1360-1361-1362-1363-1364-1365-1366-1367-1368-1369-1370-1371-1372-1373-1374-1375-1376-1377-1378-1379-1380-1381-1382-1383-1384-1385-1386-1387-1388-1389-1390-1391-1392-1393-1394-1395-1396-1397-1398-1399-1400-1401-1402-1403-1404-1405-1406-1407-1408-1409-1410-1411-1412-1413-1414-1415-1416-1417-1418-1419-1420-1421-1422-1423-1424-1425-1426-1427-1428-1429-1430-1431-1432-1433-1434-1435-1436-1437-1438-1439-1440-1441-1442-1443-1444-1445-1446-1447-1448-1449-1450-1451-1452-1453-1454-1455-1456-1457-1458-1459-1460-1461-1462-1463-1464-1465-1466-1467-1468-1469-1470-1471-1472-1473-1474-1475-1476-1477-1478-1479-1480-1481

Die Reichstagung der Windthorstbünde in Glatz.

Glatz, 5. August.

Vom 1. bis 3. August fand hier in Glatz in Oberschlesien die diesjährige Reichstagung der Windthorstbünde Deutschlands statt. Diese Tagung war die fünfte seit der Revolution. Während die vorjährige Tagung in Hildesheim der erste Schritt der Windthorstbünde ins politische Leben war und sich bewußt auf den Boden der freien deutschen Republik stellte, zeigte Glatz, daß die Windthorstbünde konsequent auf diesem Wege weiter gegangen und vom Hildesheimer Kurbesen zum inneren Erleben der Republik gekommen sind. Die Bewegung als solche ist ebenfalls äußerlich und innerlich gewachsen, so daß die Zentrumsparlei auf diese ihre Jugendbewegung stolz sein kann. Die in Glatz versammelten Führer der Windthorstbünde des Reiches haben erprobliche und fruchtbringende Arbeit geleistet, die strittigen Fragen in einer harmonisch verlaufenen Diskussion geklärt und so der Bewegung den Weg gezeigt, den sie in ihrer nächsten praktischen Arbeit zu gehen haben. Glatz ist wirklich als ein Markstein in der Windthorstbewegung anzusehen. Die Hauptthesen der Tagung waren die ausgezeichneten Referate von Hrl. Ministerialrat Weber über „Volk und Staat“, von Dr. Hammer über „Die Aufgaben der deutschen Außenpolitik“ und von dem Geschäftsführer der Windthorstbünde Dr. Krone über „Unsere Bundesarbeit“.

Hrl. Ministerialrat Dr. Helene Weber (Berlin) führte in ihrem Vortrag über „Volk und Staat“ ungefähr folgendes aus:

„Das Volk ist, als die Monarchie gestürzt war, etwas Neues; aber es blieb der Wille, es blieb die Blut in der Weimarer Verfassung stecken, weil nicht alle Volksgenossen mit uns gegangen waren. Auch auf dem Wege der Demokratie blieben wir stehen, weil man uns verblüffte. Ferner blieben wir stehen in der Einheit des Reiches, weil man wertvolle Glieder von uns riß. Ein verfallenes Reich wurde in der Weimarer Verfassung gegründet. Weil wir in allem stehen blieben, fand das Volk nicht die richtige Einstellung zum Staat. Aber es ist noch etwas anderes, das uns trennte. Wir stehen vor zwei Gruppen. Die eine Gruppe führt aus ihrer gesellschaftlichen Stellung herunter, behält im Herzen Groll und Bitterkeit, die andere wollte aus dem Dunkel der Geschichte emporwachen und wuchs auch empor. Und bei diesen Emporsteigern ergaben sich die unheimlichen Reibungen, die noch heute fortbauern. Wie ohnmächtig, wie verstimmt, wie halb durch diesen Kampf das heutige Reich! Was ist für uns der Staat? Der Staat ist für uns das Überverhältnis, das andere als die Volksgemeinschaft. Er ist die Macht, nicht die tolle Macht, die sich wie Eis über unsere Völker legt, nein, die Lebendige, die schützende Macht, die an den Grenzen macht, damit wir Freiheit haben. Im Innern ist der Staat die Hoheit, die darüber wacht, daß die verschiedenen Interessen einer Volksgemeinschaft nicht plötzlich aufstehen und sich als Feind an den Tisch des Lebens legen. Wie aut ist es, wenn eine Staatshoheit da ist, die solche Mächte auf ihren Platz zurückweist und verbietet, daß das breite Volk der Willkür dieser Mächte preisgegeben wird. Wir wollen das, was die Weimarer Verfassung uns gegeben hat, die demokratische Republik uns erhalten, auch denen gegenüber, die gegen uns aufstehen wollen. Das Ideal der demokratischen Republik ist oft angegriffen worden. Wir stehen unumwunden zu, daß vieles besser werden muß. Das Ideal, das wir erreichen wollen, ist eine Verbesserung des gegenwärtigen Zustandes. Wir wollen vor allem ein Parlament, das Disziplin hält. Wir wollen eine Verwaltung, die auch wirklich verwalten kann. Eine unabhängige Verwaltung im Dienste des Volkes wollen wir. In einer Verwaltung soll nicht einer sein deshalb, weil er einer bestimmten Partei angehört, sondern deshalb, weil er etwas leistet und weil er der Beste ist.“

Wir leben sodann eine Vergottung des Staates ebenso ab wie ein liberales demokratisches und ein sozialistisches Staatsleben. Wir wollen den kritisch-demo-

kratischen Staat. Die Zentrumsparlei ist keine ausgesprochene bürgerliche und auch keine proletarische Partei, sie ist eine Volkspartei. In der Zentrumsparlei sehen wir die Gemeinschaft des ganzen deutschen Volkes. Hier sind Arbeiter und Fabrikanten, Mittelstand und geistig führende Schicht. Mit einem Appell an der Stärkung des Staatsgedankens mitzuarbeiten, schloß unter starkem Beifall die Referentin.

Der Geschäftsführer der deutschen Windthorstbünde,

Dr. Heinrich Krone (Berlin),

gab über die Bundesarbeit und die Einstellung der Windthorstbünde zu den verschiedenen Organisationen ein umfassendes Bild. Er führte u. a. aus:

Bei der Betrachtung unserer Bewegung müssen wir von der letzten Tagung in Hildesheim ausgehen. In Hildesheim wurde uns deutlich klar, daß unsere Linie auf dem Staatsboden liegt. Daß wir den Staat wollen, das war das erste Ergebnis. Das zweite war, daß wir in Hildesheim den Willen zur Selbstbestimmung und zur Selbstführung fanden. Das dritte war das Bekenntnis zur Republik. Heute nach einem Jahr sind wir aus diesem Kurbesen mit einem Ergebnis herausgekommen. Es geht heute um mehr, es geht um die Erhaltung und Stärkung der deutschen Republik. Die völkischen Verbände lehnen wir ab, weil sie antikatholisch und antireligiös sind, weil sie die Vergötterung des Staates wollen und weil sie — staatspolitisch gesehen — einen stark antidemokratischen Zug haben. Wir stehen voll und ganz zum großen deutschen Gedanken, doch müssen wir uns als politische Bewegung jetzt schon die Frage vorlegen: gibt es eine Realisierung des großdeutschen Gedankens, und welche Wege führen dazu? Nicht um diese Frage morgen zu lösen, ventilieren wir sie, sondern um darauf zu arbeiten, damit, wenn einmal die Idee reif ist, wir nicht mit Lampen ohne Öl dastehen. Ich sehe nur einen Weg zur Realisierung des großdeutschen Gedankens, den auf demokratischer republikanischer Grundlage.

Das Zentrum hat an der Schöpfung dieses gegenwärtigen Staates mitgearbeitet und ihm eine Richtung und eine Form gegeben, die mit unserer katholischen Auffassung im Einklang steht. Es hat aber auch den heutigen Staat erhalten, als er zusammenzubrechen drohte. Die Richtung, die der Staat heute durch Marx hat, muß gewahrt bleiben. Wir sehen große Kräfte am Werk, die in der bisherigen Tradition des Zentrums Wandel schaffen wollen. Wir leben eine Politik ab, die mit den Begriffen „bürgerlich“ oder „proletarisch“ operiert. Wir wollen das ganze Volk leben und wünschen nicht, daß man wieder einen ganzen Teil des Volkes in die Staatsnegation treibt. Wir wissen ganz genau, daß wir als Junges Zentrum wenig zu konkreten Fragen und Gesetzesvorlagen Stellung nehmen können. Es geht uns das Wissen dazu ab. Es gibt aber Augenblicke, wo man nicht schweigen kann, wenn man sich nicht selbst und sein ganzes Denken und Fühlen aufgeben will. Wir Windthorstbündler wollen in Ehrlichkeit und Offenheit in der Partei mitarbeiten, damit gemäß der Tradition die Sendung des Zentrums Wirklichkeit werde.“

Außenpolitik wird nicht in einem Jahre gemacht, sondern orientiert sich nach Jahrhunderten. Wir müssen nach Jahrzehnten und Jahrhunderten denken lernen. Mittel der deutschen Außenpolitik sind: Kampf um die öffentliche Weltmeinung, Abstützung einer geistigen Machtpolitik und deren Umstellung in machtvoller Geistespolitik, Selbstdisziplin des deutschen Volkes, Schöpfung einer starken deutschen Volkspersönlichkeit und die selbstbewußte, abgeklärte, zielbewußte, redliche Personlichkeit der führenden Außenpolitik. Bei der letzteren Gelegenheit wies der Redner auf die redliche und feste Personlichkeit unseres Reichsfanzlers Marx, und zeichnete ein Bild seines geraden, aufrichtigen Charakters, wobei er mit Genugtuung feststellte, daß das Zentrum es sei, das solche Männer stellen kann.

An Stelle des durch Krankheit verhinderten für das außenpolitische Referat angekündigten Prof. Dr. Dehauer sprach

Dr. Hammer (Abeintand)

über die „Aufgaben der deutschen Außenpolitik“. Hier muß vor allem betont werden, daß wir nicht mehr länger nur Objekt der Politik sein, sondern auch wieder Subjekt der Politik werden wollen. Die außenpolitischen Aufgaben Deutschlands sind deutscher und europäischer Natur. Sie liegen hauptsächlich darin: 1. die Freiheit für das deutsche Volk zu erringen, und 2. den Frieden Europas mit zu sichern. Eine weitere Aufgabe ist die, dem deutschen Volke wieder das Recht zu sichern, unter den Völkern Europas gleichberechtigt zu stehen, nicht nur einseitig gebunden und verpflichtet zu werden. Diese Idee des Rechts liegt im Ausdruck des Heiligen Vaters: „Pax Christi in regno Christi“, indem er vom Prinzip der Liebe spricht. Zur deutschen Außenpolitik gehört weiter die Idee der Reichseinheit. Wer die Politik von Seiten der Franzosen verfolgt, hat gesehen, daß in den letzten Jahren immer wieder die Maxime der französischen Außenpolitik geübt wird, die deutsche Reichseinheit zu zerstören, und demgemäß muß das deutsche Volk und die deutsche Jugend für die Reichseinheit immer wieder eintreten, nicht nur weil jedes Volk das Recht hat, ein staatlich geganztes Volk zu sein und nicht nur als Ausfluß des Selbstbestimmungsrechts der Völker, sondern weil wir der Überzeugung sind, daß diese Reichseinheit nicht nur nicht eine Gefahr für die Völker, für die Sicherheit des einen oder anderen Staates ist, sondern weil die Reichseinheit notwendig ist für den Frieden Europas. Damit verbinde ich den Reichseinheitsgedanken mit dem Gedanken und der Idee des Abendlandes, der dafür eintritt, daß die Völker Europas eine Kultur-einheit sind und auch schon im Mittelalter gewesen sind. Diese Idee muß für uns eine harmonische Klarheit ausstrahlen, weil wir uns verbunden fühlen mit der vorhin erwähnten Enzyklika des Papstes und mit der Kulturmacht des Katholizismus. Mag die Idee des Abendlandes auch als „Völkerbund“ oder als „Vereinigtes Staaten von Europa“ oder als „Europäismus“ bezeichnet werden, wenn wir die Reichseinheit bewahren wollen, dürfen wir nicht nur nach Westen schauen, sondern müssen auch Verständnis dafür haben, daß Westen und Osten aneinander grenzen, daß sie sich gegenseitig bedingen, in wechselseitiger Beziehung stehen, von einander abhängig sind und sich gegenseitig unterstützen müssen. Früher in den russischen Steppen ist das große X, von dem wir abhen können, das dieses große Unbestimmte des russischen Flachlandes einmal mit einem starken aktiven Faktor an der Südküste des Schwarzen Meeres sich verbinden könnte.

Deutschland.

Zentrum und Aufwertungsfrage.

Aus der Zentrumsfraktion wird uns geschrieben: Entsprechend dem Beschluß des Aufwertungs-ausschusses haben auch die Zentrumsmitglieder dieses Ausschusses ihre Vorschläge zur Neuordnung der Aufwertungsfrage der Reichsregierung zugehen lassen. Die Zuschriften, die aus den Reihen der Zentrumsfraktion an die Zentrumsabgeordneten in den letzten Wochen gerichtet wurden, sind so zahlreich, daß eine persönliche Beantwortung der einzelnen Briefe scheinbar unmöglich ist. Die Zentrumsfraktion dürfte aber überzeugt sein, daß sich die Fraktion, insbesondere die Mitglieder des Aufwertungs-ausschusses eingehend mit den an sie gerichteten Zuschriften befaßt hat. Soweit sich die Anregungen als praktisch verwertbar für eine gezielte Regelung erweisen, haben sie auch Berücksichtigung gefunden. Dazu kommt, daß der Ausschuss die Vertreter der verschiedenen Interessengruppen ausgiebig zu Wort kommen ließ. Eine endgültige Entscheidung der Reichsregierung kam selbstverständlich erst nach dem Abschluß der Londoner Konferenz erfolgt, weil sich dann erst die Listen überlegen lassen, die das Deutsche Reich und die deutsche Wirtschaft zu übernehmen haben. In einer Reihe von Zuschriften wird die Auffassung vertreten, als könnte der

einzelne Abgeordnete oder der Aufwertungs-ausschuss schon heute eine Forderung in der Hinsicht über die Aufwertung der Hypotheken unter Umgehung der 3. Steuernotverordnung durchsetzen. Diese Meinung entbehrt jeder Grundlage. Die belagerten Zentrumsorganisationen würden sich ein Verdienst erwerben, wenn sie dieser irrtümlichen Auffassung entgegengetreten und ihre Mitglieder über den tatsächlichen Stand der Frage genau unterrichten wollten, damit die Reichstagsfraktion und die einzelnen Abgeordneten nicht länger durch Anfragen und Witten beunruhigt werden, deren Erledigung zurzeit unmöglich ist.

Der Verfassungstag in Berlin.

Berlin, 6. Aug. Die von der Reichsregierung anlässlich des Verfassungstags veranstaltete Feier findet Montag, den 11. August mittags 12 Uhr im Reichstagsgebäude statt. Die Verfassungsrede hält Bürgermeister Dr. Petersen, der frühere Führer der Demokraten. Namens der Reichsregierung spricht, wenn es die politischen Umstände erlauben Reichsfanzler Marx.

Sein Jahre Pressekonferenz.

Berlin, 6. Aug. Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Pressekonferenz fand gestern in der Presseabteilung eine kleine Gedenkfeier statt. Die Pressekonferenz, in der sich täglich Vertreter der deutschen Presse und der deutschen Regierung zum Gedankenaustausch über die schwebenden politischen und wirtschaftlichen Fragen zusammenfinden, ist am 4. August 1914 auf Veranlassung des Generalfeldmarschalls gegründet worden.

Zwischenfälle

bei einer kommunistischen Antikriegskundgebung. Greifswald, 6. Aug. Gestern Abend fand in der hiesigen Stadthalle eine kommunistische Antikriegs-kundgebung statt, in der der Franzose Henri Barbusse sprechen sollte. Gleich zu Beginn der Sitzung kam es zu einem Handgemenge, das sich auf der Straße fortsetzte und in dessen Verlauf einige Schüsse fielen. Es gab verschiedene Verwundete, die abtransportiert werden mußten.

Ausland.

Primo de Rivera vor dem Rücktritt?

Paris, 6. Aug. Der Madrider Botschafter des Journal deutet die Möglichkeit eines unmittelbaren bevorstehenden Rücktritts Primo de Riveras an. Der spanische Diktator hat seine Reise nach Castilien abgebrochen und fährt aus Gründen, die, wie er selbst erklärt, keinen Aufschub dulden, nach Madrid zurück. Er trifft heute früh in der Hauptstadt ein, wo er sofort eine Begegnung mit dem König hat, der in aller Eile aus Santander nach Madrid zurückgekehrt ist. Die Unterhaltung dürfte einen äußerst kritischen Verlauf nehmen und von entscheidender Bedeutung für die zukünftige spanische Politik sein. Gegenstand der Aussprache werden die näheren Begleitumstände der letzten Reise Primo de Riveras nach Marokko sein. Alfons XIII. ist über die gegen Primo de Rivera gerichteten Zwischenfälle dieser Reise äußerst aufgebracht.

Verstärkung des Faschistenregimes in Italien.

Rom, 6. Aug. In der für heute Abend erwarteten Zusammenstellung des Direktoriums wird sehr wahrscheinlich der radikale Richtung Rechnung getragen werden. Die Aufnahme des Extremisten Farinacci in das Direktorium wird als sicher angenommen.

Chronik.

Baden.

Durlach, 5. August. (Gauausstellung des Pfingstgäubers Landes des Bad. Landw. Kreises.) Die Vorbereitungen für die vom 20. bis 22. September d. J. in Durlach stattfindende Ausstellung sind in vollem Gange. Die Regierung, der Kreisrat des Kreises Karlsruhe, die Bad. Landwirtschaftskammer, sowie die Stadtverwaltung Durlach haben der Veranstaltung ihre Unterstützung zugesagt. Von staatlicher Seite wird eine Prämierung von Zuschüssen aus dem Pfingstgäubersfonds, welche in das Jubiläum einer badischen Züchtereizung eingetragene sind, vorgenommen werden. Die Bad. Landwirtschaftskammer hat die alljährlich zu Durlach

De Rosenkönigin.

Der Roman einer Dollarprinzessin von Felix Rabor.

14) „Good day!“ rief der Meergrais, ihr die Hände entgegenstreckend. „Wie freue ich mich, dich endlich gefunden zu haben! Ganz Deutschland habe ich abgelaufen, bis ich endlich deine Spur gefunden habe — und nun bin ich so froh, so froh.“

Es war Henry Vater, der, wie Rose-Mary feststellte erfahren hatte, daß sich durch die Haufe auf dem Dehnart ihr Vermögen vervierfacht hatte, und nun ihren Millionen nachjagte. Sie nahm ihn aber nicht ernst, und ihr früherer Kern schlug in Hohn um. „Ach, das ist ja zum Tölpeln, wie du aussiehst!“ rief sie belustigt. „Wie ein Meergrais! ... Und eine Meergrais daß auch am besten als Begleiterin für dich. Was hat dich denn auf die verrückte Idee gebracht, mir zu folgen?“

Henry prekte seine gummigebanzerte Rechte auf die Brust, sah sie mit verliebten Augen an und sagte mit tremolierender Stimme: „Mein Herz, Rose-Mary, als du aus Newport fort warst, litt es mich auch nicht mehr dort. Ich trieb mich in Stamford auf Schippan Point herum, wo wir einmal unter Birkenkönigen zusammen eine Sommerfrische verbrachten. Godes spielten und über'n Sund nach Long-Island ruderten — weißt du's noch?“

Sie wußte es gut, aber sie tat, als ob das ihrem Gedächtnis als etwas ganz Unbedeutendes längst entschwunden sei. „Merkwürdig“, sagte sie und ging ihm voraus in die Gaststube, wo sich nur ein Duzend Fliegen als Gäste aufhielten. „merkwürdig, daß du plötzlich dein Herz entdeckt hast. Früher hattest du nämlich feins — da war der Geldschrank dein Herz.“ Es bereitete ihr ein höllisches Veranlassen, ihn zu

quälen und ihm heimzuzahlen, was er an ihr gekündigt hatte.

Henry Vater ahnte es nicht. Er nahm seine Autobrille ab, schaute sie verwundert an und rief in heller Begeisterung: „Wahrhaftig, du bist noch hundertmal schöner geworden, Rose-Mary!“

„Bist du nach Europa gekommen, um mir das zu sagen?“ lachte sie ihm ins Gesicht.

„Ja“, beteuerte er, „dies — und noch viel mehr!“

„Schön! So sag mir zunächst: wie stehen die Del-Aktionen?“

„Glänzend! Sie sind um 300 Prozent gestiegen.“

„Famos! Und was macht der Kupferkurs, die Ausbeute an Gold, Silber, Blei, Zink, Manganerz und Bismut in Colorado?“

Henry sperrte Mund und Augen. „Goddam“, schimpfte er, „was geht das mich an? Von dir will ich reden, nur von dir.“

Sie schüttelte den Kopf und sagte mit verletzender Kälte: „Mit dir red' ich nur von Geschäften, Aktien und Börsenkurven, du lebendige Adämiomachine! Von Liebe schweige mir.“

„Rose-Mary, warum behandelst du mich so iädel?“ fragte er verletzt.

„Das traust du auch noch?“ rief sie mit schneidendem Hohn. „Grade doch einmal in deinen Erinnerung!“

„Warum bist du nach Europa gereist? ... Doch nur, um ein Geschäft zu machen — mit anderen Worten: um eine Frau zu suchen.“

„Dich, Rose-Mary!“

„Was du nicht sagst! Mich, ein Mädchen mit tausend Fehlern und hundert Lastern! Mein, ich bin keine Frau für Henry Vater. Denn ich bin eine Persönlichkeit, ein festgeprägter Charakter, der auch in der Ehe seinen Willen durchsetzt und den Gatten tyrannisiert. Du aber brauchst eine bequeme Gattin, das heißt ein Schaf, das sich dir ganz unterordnet.“

„Nein, mein Lieber, Rose-Mary Marshall kommt für dich nicht in Betracht, denn sie ist ein eitles, putz-süchtiges und herloses Wesen, das ganz in Sport und Sensationen aufgeföh — eine garstige Dösel, eine wahre Hölle!“

Henry starrte sie entsetzt an: „Wa — was sagst du da?“ stammelte er.

„Deine eigenen Worte! ... Erinnerst du dich ihrer nicht mehr?“

„Doch“, gestand er in seiner Verblüffung. „Aber woher weißt du das alles?“

„Ich habe es im Wintergarten unseres Hauses zu New-York gehört. ... Ihr beide, du und deine Mutter, habt ja ganz laut und ungehört geredet, während ich, von euch unangehen, in der blauen Grotte saß und jedes Wort hörte, das ihr sprachet. Damals habe ich deine wahre Geminnung erkannt und dich ohne Maske gesehen. Du wirkst daher wohl selbst einsehen, daß es zwischen uns keine Verbindung mehr gibt — wir sind mit einander fertig für ewige Zeiten.“

Henry Vater schaute Rose-Mary kläglich an und war verlegen wie ein dünner Junge, der auf böser Tat ertappt wird. Er konnte nichts zu seiner Entschuldigung vorbringen, sein solches Spiel lag offen da, und es blieb ihm nichts übrig, als — zu gehen und den Korb, den er erhalten hatte, mit Hinübernehmen in die neue Welt.

Aber sei es nun, daß ihn die Millionen der reichen Erbin lockten — oder daß er Rose-Mary wirklich liebte, er wollte das Spiel noch nicht verloren geben, sondern all seine Kraft einlehen, um es zu gewinnen und sich diese schöne Sand zu sichern. Und so sagte er denn mit einem bittenden Blick, der aus ehrlichem Herzen kam: „Verzeihe mir, Rose-Mary, und vergiß, was ich dir antat. Damals stand ich ganz unter dem Einfluß meiner Mutter, die mich beherrschte wie einen unwilligen Knecht. Jetzt, seit meine Mutter tot ist, bin ich ein freier Mann und

kann handeln nach eigenem Gutdünken, denn mein Vater läßt mir freie Hand. Aus freiem Antrieb kam ich zu dir, Rose-Mary, weil ich dich wirklich liebe und erkannt habe, daß du eine edle und große Natur bist. Ich bereue mein abfälliges Urteil und erkläre dir feierlich, daß du das entzündendste Geschöpf bist, das es gibt. Ich würde mich unglücklich glücklich schätzen, wenn du meine Gattin wüdest, denn ich liebe dich über alles. Aus Liebe zu dir bin ich nach Europa gereist, ich lasse nicht von dir, bis du mich erhörst. Glaube ja nicht, daß ich nur das Geld liebe! Wohl hänge ich daran, das leugne ich nicht, aber mehr noch als alle Reichtümer der Welt liebe ich dich, du meine angebetete Rosenkönigin. Ich lege dir mein Herz zu Füßen und will alles tun, was du von mir verlangst.“

„Schweig!“ unterbrach sie ihn. „Du redest wie der Wind weht! ... Solche Männer mag ich nicht leiden. Der Mann, dem ich mein Herz schenke, muß ein Charakter sein, wie Stahl und Eisen — treu, fest und stark, ein edler, großer Mensch.“

„Versuch's es doch mit mir!“ bat er. „Ich will mir alle Mühe geben.“

„Nein, du bist wie der Wind — und nun geh!“

Er erhob sich gehoriam. „Du befehlst — und ich gehorche“, jagte er in stichtlicher Erregung. „Aber ich komme wieder! ... Ich lasse nicht von dir, das schwöre ich.“

„Forewell!“ rief sie und rauschte hinaus, um in ihrem Zimmer über den Narren zu lachen, der eine Königin begehrte und kaum einer Wags wert war.

Henry Vater promenierte eine zeitlang vor Rose-Mary's Fenster, in der stillen Hoffnung, noch einen Blick von ihr zu erblicken; als er aber sah, daß all seine Liebesmühe vergeblich war, stieg er in sein Auto und fuhr mit schmetternden Trompetensignalen davon. — (Fortsetzung folgt.)

Advertisement for 'Soda' and 'Kuchen' products, including 'Kuchen', 'Soda', and 'Kuchen'.

Handel und Volkswirtschaft.

Programmatische Gedanken zur deutschen Wirtschaftskrisis.

Von Dr. Fritz Schneider.

Wer ist nicht informiert über die deutsche Wirtschaftskrisis der Gegenwart! Der Geschäftsmann verspürt sie am eigenen Leibe. Der Private beobachtet ihre Symptome. Und selbst das Ausland, ja gerade das Ausland infolge der vielen Kreditgesuche von deutschen Firmen, hat Beweise genug dafür. In deutschen Zeitungen und Zeitschriften wird viel über die Ursachen und Wirkungen wie über die Mittel zur Besserung dieser Erscheinungen geschrieben und wie viele Reden sind nicht schon über dasselbe Thema gehalten worden. Viel Zutreffendes wurde gedruckt und gesagt. Aber auch Falsches ist unterlaufen. Ursachen und Wirkung wurden verwechselt. Was die Wahl der Mittel betrifft, so war oft Oberflächlichkeit und Gedankenlosigkeit vorherrschend. Wir sind der Auffassung, dass die deutsche Wirtschaftskrisis nur gehoben bzw. schneller beendet werden kann, wenn man den Versuch macht, völlig objektiv und umfassend die Ursachen und Wirkungen der Katastrophe darzustellen und mit Ehrlichkeit, ohne Voreingenommenheit noch persönlichen Interessen die Mittel zur Besserung anzugeben.

In der Tat scheint gerade dieser Augenblick durchaus geeignet, die deutsche Wirtschaftskatastrophe einmal umfassend darzustellen und ebenso umfassende Vorschläge zu machen, weil die Londoner Konferenz, wenngleich ein positives Ergebnis haben, einen Abschluss der Vergangenheit sein und neue Aussichten für die Zukunft bringen wird. Selbstverständlich kann im Rahmen dieses Zeitungsbeitrags das Problem nur andeutungsweise behandelt werden. Wir wollen aber versuchen, auch mit kurzen Worten möglichst viel zu sagen.

Wir strecken unsere Bemerkungen zunächst auf das Gebiet der Industrie, des Gewerbes und Handwerkes, die mehr oder weniger von derselben Krise erfasst sind und durch deren Schwierigkeiten auch der Handel leidet.

Die Wirtschaftslage eines Landes hängt eng mit seinen politischen Zuständen zusammen. In der Tat sehen wir auch in der deutschen Wirtschaftskrisis politischen Einfluss. Wenn man ganz weit ausholt auf dem Gebiet der Außenpolitik, dann wird man nicht verkennen dürfen, dass die teils ausserordentlich drückenden Bedingungen des Friedensvertrages, sodann aber in besonderer Weise die Politik Frankreichs der letzten Jahre ungünstigen Einfluss auf die deutsche Wirtschaft ausübten. Die Ruhrbesetzung mit ihren Folgen hat den krassen Beweis geliefert und ist in der Hauptverantwortung dafür, dass die deutsche Schwerindustrie insbesondere aber die Bergwerke im Ruhrgebiet völlig darniederliegen, wobei erwähnt sein muss, dass sie zu den bestrentierendsten Unternehmungen der deutschen Friedenswirtschaft gehört haben. — Im weiteren wirkt die Abschmung Deutschlands vom Weltmarkt, die es mangels genügender Handelsverträge und andererseits durch die meistbegünstigten Siegermächte bis jetzt nicht ausgleichen konnte. Grösstenteils unter dem Druck dieser ausserpolitischen Belastung ist ja auch die deutsche Währung zusammengebrochen, wogegen selbstverständlich die inneren Gründe des Valutazerfalls nicht übersehen werden sollen. — Die Heilmittel auf diesem Gebiet liegen klar vor Augen. Deutschland bedarf einer Politik des Friedens, der Ruhe, des Ausgleichs. Als Einzelpunkte sind von ausschlaggebender Bedeutung die Befreiung von Rhein und Ruhr mit allen ihren Auswirkungen und die wirtschaftliche Gleichberechtigung Deutschlands auf dem Weltmarkt und im besonderen im Verhältnis zu den Alliierten. Nur unter solchen Umständen kann auch die deutsche Währung gesund erhalten bleiben, was für sich als ein Mittel zur Wiedergesundung in Betracht kommt. Von diesem Standpunkt aus und im Zusammenhang mit diesen Erwägungen ist es auch selbstverständlich, dass das Dawes-Gutachten durchgeführt werden muss, weil es bis jetzt das einzige und beste Instrument für eine ausserpolitische, finanzielle und währungspolitische Gesundung darstellt.

Wenn man nun mit einem Wort auf innerpolitische Fragen zu sprechen kommt, die einen gewissen Einfluss auf die wirtschaftliche Lage des Landes ausüben, so muss auf die Gesundung der Finanzlage des Staates gesehen und eine gerechte und den wirtschaftlichen Belangen entsprechende Steuer- und Verkehrspolitik wie Sozialpolitik getrieben werden. Gewiss haben die Regierungen hinsichtlich der Staatsfinanzen viel geleistet und in den letzten Jahren einen grossen Erfolg erzielt. Dagegen bleibt in den Steuer- und Verkehrsfragen noch sehr viel zu tun übrig. Deutschland wird schwerlich an einer völligen Umstellung seiner Steuerpolitik vorbeikommen, die unter möglichster Ausschaltung aller unberechtigten Sonderwünsche sich nur nach den Bedürfnissen des Wirtschaftslebens richten darf.

Ein Hauptproblem und Grund der Wirtschaftskrisis ist bekanntlich die Kreditfrage. Deutschland ist aussergewöhnlich völlig kapitalarm. Wir nehmen diesen Faktor als Tatsache hin, ohne ihn näher zu beleuchten. Jedenfalls bedarf die deutsche Wirtschaft zu ihrer Inangehaltung und späteren Wiederaufrichtung einer gewissen Menge von Betriebskapital. Das Inland kann dieses Geld nicht verschaffen, da der kapital sammelnde Sparsinn erst allmählich wieder im deutschen Volk wach wird und naturgemäss längere Zeit bis zu seiner Auswirkung vergehen muss. In dieser Frage hat nun die Londoner Konferenz ausserordentliche Bedeutung. Es braucht nur erwähnt zu werden, dass durch die Inkraftsetzung des Dawes-Gutachtens Deutschland eine Anleihe von 800 Millionen Mark erhalten wird, von denen allerdings ein Teil auch für Reparationszwecke verwendet werden soll. Fast ebenso wichtig aber ist die Aussicht, dass eine Goldnotenbank mit einer verhältnismässig grossen Notenemission eingerichtet werden soll. Darüber hinaus wird die Londoner Konferenz, falls sie erfolgreich verläuft, auch die privaten Kreditgeber des Auslandes wieder ermutigen. Allerdings muss hier schon erwähnt werden, dass dieser ausserpolitische Kredit nur dann im grossen Ausmass gewährt werden wird, wenn das Ausland wieder völliges Vertrauen in die deutsche Politik wie in die deutsche Wirtschaft und seine Produktionsverhältnisse gewinnen kann. Kredit ist grösstenteils Vertrauen.

Damit werden wir angeregt, uns in innerdeutschen Gründen zuzuwenden, die abgesehen von den erwähnten Einflüssen staatlicher Art als Ursachen für die Wirtschaftskrisis in Betracht kommen. Wir sind uns dabei klar darüber, dass auch hier die politischen Faktoren nicht ausschneiden, dass politische Unruhen von rechts oder links, Generalstreiks und ähnliche Erscheinungen ausserordentlich schädigende Wirkungen haben. Wir wollen auch nicht unerwähnt lassen, dass alle Experimente in der Richtung des Sozialismus und Kommunismus den deutschen Kredit wie aber auch die Produktionsverhältnisse unmittelbar schädigen. Wenn Deutschland also ordent-

lich bemüht sein will, seine Wirtschaftslage zu verbessern, dann wird es diese politischen Erscheinungen völlig ausschalten müssen.

Aber auch Probleme, die mit dem Produktionsprozess unmittelbar zusammenhängen, haben sich ungünstig auf den Stand der deutschen Wirtschaft ausgewirkt. Deutschland, das mehr als zwei Drittel industriell und als rohstoffarmes Land zu diesem Produktionsprozess auf Rohstoffverarbeitung und Exportierung der Fertigfabrikate angewiesen ist, muss danach streben, möglichst hochwertige und dabei billige Waren zu erzeugen. Wie die grossen Leipziger Messen der letzten Jahre bewiesen haben, hat Deutschland auf dem Gebiet der Qualität vieles nachzuholen. Aber die Quantität der Produktion ist zu gering und die Preise sind zu hoch. Bei der heutigen Lage der Dinge hat Deutschland keine Möglichkeit, den Export seiner Waren so zu forcieren, wie es um der Zukunft der deutschen Wirtschaft willen notwendig wäre. Wir wollen nun absehen von den Faktoren, die auf dem Gebiet der Politik der äusseren, der inneren und der Wirtschaftspolitik liegen. Es sind darüber hinaus schädliche Ursachen bei den beiden Menschengruppen vorhanden, die in der Produktion tätig sind. Die deutschen Arbeiter haben zwar schon manches gelernt, was sie durch Krieg und Revolution auf ihrem ureigensten Arbeitsgebiet vergessen hatten. Aber alle, die einige Einsicht in das Wirtschaftsleben haben und vor allem die deutschen Verhältnisse der Gegenwart mit denen des Auslandes vergleichen, sind der Meinung, dass die Intensität der Arbeitsleistung die Vorkriegsleistungen auch nicht annähernd erreicht hat, und dass eine gewisse Unzuverlässigkeit der Arbeiterschaft ausserordentlich viel Aufsichtspersonal notwendig macht. Die deutschen Arbeiter verteidigen mit grosser Zähigkeit den Achtstundentag. Das ist gewiss in vieler Hinsicht verständlich. Sie können hierbei auch auf das Beispiel des Auslandes hinweisen. Aber hier ist die Tatsache entgegen zu halten, dass das Ausland intensiver arbeitet und ausserdem keinen Krieg verloren hat. Wir sind deshalb der Meinung, dass trotz der Ermahnungen, die von der internationalen Arbeitskonferenz in Genf an Deutschland ergangen sind, die deutsche Arbeiterschaft sich zu einer Verlängerung der Arbeitszeit für die nächsten Jahre herbeilassen müsste. — Es wäre indes einseitig, nur den Arbeitern Vorwürfe zu machen. Auch die Unternehmer tragen grosse Schuld. Seit den Verlockungen der Inflation haben sich die deutschen Industriellen und Gewerbetreibenden zu einem falschen Geschäftsprinzip verführen lassen. Während früher für den deutschen Geschäftsmann das Produktionsprinzip an erster und das Verdienen erst an zweiter Stelle stand, ist es heute umgekehrt. Der Unternehmer sieht zunächst danach, möglichst gute Finanzgeschäfte zu machen, von Einzelkunden alles herauszuholen. Auch was sein Verhältnis zum Arbeiter betrifft, begehrt der Unternehmer Fehler. Anstatt durch möglichst hohen Lohn und gute Bezahlung der Qualitätsarbeit glaubt er seinen Vorteil in möglichstem Lohndruck suchen zu müssen. Der deutsche Fabrikant wird demgemäss alles daran setzen müssen, um die Fabrikation in seinem Betriebe qualitativ und quantitativ zu steigern, seine Betriebe technisch mit allen Mitteln moderner Betriebsführung auszustatten, die Produktionskosten zu drücken, mit billigen Preisen und kleinem Gewinn den Markt des In- und Auslandes sich wieder zu erobern. Als ein wichtiges Mittel zur Erreichung dieses Zweckes wird die Propaganda angesehen werden müssen. Die teuren Reisenden werden zwar nicht so sehr in Frage kommen, dafür aber um so mehr die Ausstellung der Waren auf den Ausstellungen und Messen, wobei wiederum ihrer Grösse und Tradition nach die Leipziger Messe an erster Stelle steht.

Wir haben nun von der deutschen Industrie gesprochen. Wir sind uns dabei bewusst, dass es der Landwirtschaft mindestens ebenso schlecht ergeht. Hier liegen manche Dinge etwas anders geartet. Im Grossen aber sind die Ursachen und Wirkungen der Krise dieselben, wie bei der Industrie. Infolgedessen darf man die Behauptung wagen, dass auch für die deutsche Landwirtschaft im wesentlichen dieselben Mittel notwendig sind, um die Krise zu beseitigen.

Zur Aufwertungsfrage.

Man schreibt uns: Nach Zeitungsberichten hat bei der Vernehmung der Sachverständigen im Aufwertungsausschuss des Reichstages der als Sachverständiger für die Lebensversicherungen beigezogene Geheimrat Riese eine Neuregelung der Aufwertung über die dritte Steuernotverordnung hinaus für bedenklich erklärt, weil sie neue Unsicherheit und Beunruhigung schaffen würde.

Die Karlsruher Lebensversicherung hat sich veranlasst gesehen, bei dem Aufwertungsausschuss entschieden dagegen Einspruch zu erheben, dass diese Aeusserung der allgemeinen Ansicht der Lebensversicherungsgesellschaften oder doch ihrer überwiegenden Mehrheit entspreche. Die Karlsruher und ebenso die meisten anderen Lebensversicherungsgesellschaften haben sich stets für verpflichtet gehalten, im Interesse ihrer Versicherten für eine angemessene Aufwertung einzutreten. Eine solche hat aber die dritte Steuernotverordnung nicht gebracht. Die Gesellschaften müssen grundsätzlich verlangen, dass die Schuldner, die zahlen können, auch zahlen müssen, und zwar in dem Umfang wie sie es können. Warum sollen z. B. Gemeinden, die zur Errichtung wertvoller Anlagen, wie von Gas- und Elektrizitätswerken, früher Goldmarkdarlehen erhielten und aus den erstellten Anlagen eine dauernde Goldrente erzielen, ihre Schulden nicht entsprechend verzinsen und zurückzahlen?

Zu welcher verzerrten Auffassung von Recht und Gerechtigkeit der alte Standpunkt Mark = Mark führt, zeigt folgender Vorgang: Eine Kirchengemeinde, der die Karlsruher Lebensversicherung im Jahre 1902 zur Abtragung einer Bauschuld ein Darlehen von 340 000 Goldmark gegeben hatte, zahlte im Dezember 1923 den Betrag von 100 000 Mark im Nennwert in Papiermark zurück (= ein Hunderttausendstel Goldpfennig), am 1. Juli übersandte die Schuldnerin zur Tilgung weiterer 50 000 Mark einen Milliardenschein (= ein Zehntel Goldpfennig) und liess ihn, als seine Annahme bei der Kasse verweigert wurde, schliesslich in eingeschriebenem Brief (Porto 35 Goldpfennig) zustellen.

Vom Standpunkt der Lebensversicherungsgesellschaften aus, die die Treuhänder ihrer Versicherten sind, muss die Aufwertungsfrage einer gerechteren Lösung zugeführt werden. Auf eine solche haben die alten Versicherten, die jahre- und jahrzehntlang oft unter den grössten Entbehrungen ihre Prämien gezahlt haben, um im Alter nicht der Not preisgegeben zu sein, ein unverbrüchliches Recht.

Vom Holzmarkt.

Unser fachmännischer Mitarbeiter schreibt uns: Die letzte vom Deutschen Holzarbeiter-Verband aufgestellte Statistik zeigt empfindliche Zunahme der Arbeitslosigkeit. Sie umfasst den Monat Juni und ergibt u. a.,

dass neben den stillliegenden Unternehmungen 151 Betriebe mit verkürzter Arbeitszeit arbeiten. Inzwischen haben sich die Verhältnisse weiter verschlechtert. Dass der geringe Beschäftigungsgrad in der Industrie die Kaufkraft in Konsumentenkreisen lähmt, ist selbstverständlich. Dagegen will man stellenweise im Holzhandel leichte, geringe Zunahme der Umsätze bemerkt haben. Keinesfalls ist sie genügend gross, um der Menge derjenigen Firmen, die Schnittholz verkaufen wollen, teilweise müssen, Beschäftigung zu bieten. Die Preise sind für viele, namentlich für bessere Schnitthölzer so gedrückt, dass sie sich tatsächlich bei den vorkommenden Notverkäufen dicht über der Friedensbewertung halten. Dagegen bringen Bauholzorten 20—30 v. H. darüber. Die Geldnot im Bauholzgewerbe noch ebenso gross wie im Juli und von einer Besserung der Holzpreise kann keine Rede sein. Nicht befriedigend sieht es im Ausfuhrgeschäft aus. Auch in Danzig ist das Geschäft eingestiegen. Die englischen Importeure wollen Vorschussgeschäfte nicht tätigen und die polnischen Exporteure haben keine Neigung, zu langfristigen Zahlungsbedingungen Schnittholz abzugeben. In Kongresspolen sind jetzt verschiedene Waldungen vom Fiskalkanal bis zur Wechsel zum Verkauf am Markt. Bis auf den grössten Abschluss eines Londoner Konsortiums, das mit der polnischen Regierung einen Abstockungsvertrag (sehr preiswert und unter Weltmarktparität) schloss, sind keine Verkäufe perfekt geworden. Es liegt das an der vollkommenen Inaktivität der bedeutenden Warschauer Häuser, denen es am notwendigsten Betriebskapital und an jedem Kredit der polnischen Banken, sowohl an Bar- als an Wechselkredit, fehlt.

Börsenbericht.

Berlin, 6. Aug. Heute setzte am Anleihemarkt wieder ausserordentlich lebhaftes Geschäft ein. Der Hausspekulation kam die Meldung aus New York zugute, wonach die Reichsregierung und die preussische Regierung im Ausland Aufkäufe von deutschen Renten vornehmen sollen. Der Deutsche Handelsdienst ist von zuständiger amtlicher Stelle ermächtigt, diese Meldung zu demontieren und zu erklären, dass weder das Reich noch Preussen, weder direkt noch indirekt, weder im Inland noch im Ausland Renten aufkauft. Es ist zu erwarten, dass diese endlich erfolgte energische Erklärung der amtlichen Stelle der Hausspekulation am Anleihemarkt einen Dämpfer aufsetzen wird. Bei Beginn der Börse handelte man Kriegaanleihe mit 610 bis 620. Im weiteren Verlauf trat eine Abschwächung ein. Gegen Mittag lagen bereits bei einem Kurs von 600 grösseres Angebot vor. Zwangsanleihe eröffnete 232 1/2, Brief, 3 1/2 Prozent Konsols wurden mit 1750 gehandelt. Ziemiell fest blieben Stadtanleihen. Am Aktienmarkt verlief das Geschäft bei immerhin fester Grundtendenz ziemlich ruhig. Man hat den Eindruck, dass die deutsche Delegation bei ihrem ersten Auftreten in London eine liebenswürdige Aufnahme gefunden hat, glaubt aber, dass es den Deutschen nicht gestattet sein soll, ihre wichtigsten Forderungen, so z. B. hinsichtlich der Räumung des Ruhrreviers in der Vollkonferenz vorzubringen. Diese Beschränkung der Verhandlungsfreiheit macht in Finanzkreisen einen wenig günstigen Eindruck. Man nimmt an, dass auch die amerikanischen Finanzgruppen mit dieser Massnahme nicht einverstanden sein können. Die Hoffnung Macdonalds, die Konferenz bis Freitag zu Ende zu bringen, dürfte sich also wohl schwerlich erfüllen. Die Börse rechnet mit einer längeren Dauer und richtet sich bereits in ihren Dispositionen darauf ein. Die Spekulation zeigt eine gewisse Zurückhaltung. Die vorliegenden Kauforders stammen hauptsächlich aus Kreisen ausserhalb der Börse. Am Geldmarkt ist die Situation unverändert. Tägliches Geld 1/2—3/4 pro Mille pro Tag. Im Devisenverkehr liegt das Geschäft sehr still. Die Schwankungen des französischen Frankens erregen hier zur Zeit verhältnismässig wenig Interesse, da der sogenannte Usancehandel stark nachgelassen hat. Bei ruhigem Geschäft hob sich das Kursniveau in Montan und zuweilen recht bemerkenswert. Deutschland + 1,25, Harpener + 0,75, Kaliwerte etwas schwächer. Elektrowerte gehalten. Chemische Werte gut behauptet, Maschinenbauaktien geringfügig schwankend, Schiffahrtsaktien fast unverändert, dergleichen Banken. Auslandswerte, besonders Türken, lebhafter gesucht, Inlandsrenten nach fester Eröffnung stark nachgebend.

Berlin.

Die Kurse verstehen sich für 1 Billion Prozent.

	5.8.24	6.8.24	5.8.24	6.8.24	
Hapag	26,25	27,90	5,40	5,36	
Nordl. Lloyd	6,80	6,90	5,50	5,50	
Di. Bank	10,00	9,50	5,12	4,50	
Dresdener Bank	6,84	6,45	Oberbedarf	10,75	10,50
A. G. L. Anilin	14,84	15,00	Oberfichtl. Caro	16,00	16,00
Berger Tiefbau	3,90	3,84	Orexin	16,00	16,00
Bremer Linol	19,00	19,00	Rhein Stahl	23,50	24,00
Dr. Atl. Telephone	12,84	13,36	Rhenania	5,81	5,69
Dr. Luxembg.	4,25	4,25	Sachs. Hütte	14,36	14,36
Dr. Walfen	4,25	4,25	Sachsenw.	1,90	1,90
Dr. Wollf	4,25	4,25	Sarotti	1,60	1,50
Dynamit Nobel	7,41	7,25	Scheidemandel	18,75	18,30
Eberl. Farben	19,25	19,32	Sinner	7,30	6,90
Gaggenau	7,30	7,50	Teleph. Berlin	5,12	5,00
Gellenskirchen	5,75	5,75	Ver. Stahl Zypen	2,00	1,65
Germania Zement	5,70	6,50	Zell. Verein	2,00	1,65
Ge. I. el. Untern.	16,20	16,80	Zellat. Waldhof	10,40	10,20
Hannov. Waggon	11,25	10,36	Olavi Mnen	28,10	28,20
Harpener Bergw.	61,00	50,50	5% Anhal. Rogg.	3,90	3,80
Hoehle	36,50	35,00	5% Bad. L. Kohle	9,75	9,80
Höhenlohw.	23,75	23,50	5% Landw. R. Z.	3,10	3,25
Alcheseleben	10,50	10,12	5% Schwierin R.	4,00	4,00
Karls. Match.	3,30	3,30	5% Sächs. Brauk.	1,60	1,60
Kollmar Jourdan	19,84	19,10	5% Sächs. Landw.	3,90	4,25
Köln Rotweil	7,80	7,80	5% Sächs. Landw.	5,20	5,25
Laurahütte	7,75	7,75	5% Port. Spez.	4,25	4,00
Leopoldgrube	6,70	6,60	5% Ostmeissner	4,25	4,00
Lindes Eism.	7,50	7,40	5% Kosmos	3,84	3,84
Linke Hofmann	13,35	12,90	5% Badische Zucker	6,90	6,60
Magirus	2,50	1,50	5% Salzdorf	16,25	16,10
Goehardit	11,50	11,60	5% Stechr.	3,75	3,50
Gotha Waggon	3,00	2,60	5% Stuttg. Zucker	1,50	1,40
Hartmann	4,60	4,75	5% Teichgräber	5,50	6,25
Heibr Zucker	4,50	4,50	5% Theoris Oel	3,60	3,50
Knorr	4,30	4,20	5% Pomona	5,00	5,00
Lindt & Sprüngli	16,50	16,75	5% Diamond Sheres	14,84	14,50
Lingelichuh	2,60	2,60			
G. Lorenz	4,25	4,25			
Manfelder	4,25	4,25			
Maximiliansau	4,25	4,25			

Berlin, 6. Aug.

Die heutigen Devisennotierungen stellen sich wie folgt:

	5. Aug.	6. Aug.	5. Aug.	6. Aug.
Amsterdam	161,60	162,51	Brief	1,950
Buen-Aires	1,885	1,895	Brief	1,950
Brüssel	20,15	20,25	Brief	21,60
Christians	57,71	57,59	Brief	68,27
Kopenhagen	68,14	68,47	Brief	10,650
Stockholm	111,52	112,08	Brief	18,475
Helsingfors	10,20	10,56	Brief	18,850
Italien	18,40	18,40	Brief	18,850
London	18,85	18,79	Brief	18,850
New-York	4,19	4,21	Brief	23,51
Paris	22,64	22,76	Brief	4,21
Schweiz	78,80	79,20	Brief	16,30
Spanien	56,35	56,64	Brief	11,43
Lissabon	11,57	11,45	Brief	1,725
Japan	1,72	1,73	Brief	0,395
Rio de Jan.	0,400	0,410	Brief	4,594
Wien	5,92	5,94	Brief	12,46
Prag	12,44	12,46	Brief	5,138
Jugoslawien	5,12	5,14	Brief	5,42
Budapest	5,41	5,43	Brief	3,07
Sofia	3,03	3,05	Brief	3,07
Danag	74,31	74,79	Brief	74,54

am zweiten Samstag im Monat September stattfindende Schweinechau auf Samstag, den 20. September, verlegt, so dass die diesjährige Schweinechau im Pflanzgarten mit der Gausausstellung zusammenfällt. Anlässlich der Ausstellung wird ferner Prämierungen von Jiegen und Züchtungsgelü durch die Bad. Landwirtschaftskammer vorgesehene und der Gau selbst wird neben Prämierungen Prämierungen von Rindvieh vornehmen. Im Anschluss an die Schweinechau findet der sich in den letzten Jahren großer Beliebtheit erfreuende Zuchtweinemarkt statt. Das genaue Programm ist im Druck erschienen.

Kastell, 6. August.
(100jähriges Stiftungsfest.) Ein seltenes Jubiläum konnte die S.-B. „Martomania“ in Kastell am 2. und 3. August begehen, nämlich das 100jährige Stiftungsfest. Aus allen deutschen Ländern waren ehemalige „Grüne“ gekommen, um dieses Jubelfest zusammen mit lieben Bekannten nach jahrelanger Trennung zu feiern. Nachdem schon Freitag und Samstags morgens Zusammenkünfte stattgefunden hatten, vereinigte der Festkomitee alle anwesenden Martomanen und Gäste. Der Saal war von der Affluenz sinnig ausgeschmückt worden und mit dem bekannten Studentenlied: „Sind wir vereint zur guten Stunde“ wurde der Komers eingeleitet. Die Begrüßungsrede hielt Herr H. S. Spidius Dr. Huber. Er begrüßte die Vertreter der Stadtverwaltung, einige Professoren des Gymnasiums, sowie auch die drei Vertreter einer wöhlständigen Mitherrschenschaft der Pommern-Verbindung Teutonia Kastell und die der Arminia Offenbach. Nach ihm erhob sich Herr Oberbürgermeister Renner und überbrachte der Verbindung die Glückwünsche der Stadtverwaltung. Als er seine gehaltenen und mandantisch auch humoristische Rede beendet hatte, erhielt H. S. Spidius Rat Rüter, M. d. L., das Wort zur Festrede. Er trug diese auf dem Wort des alten Spruchs auf: „Si fractus illabatur arvis terrae impositum ferient ruinae.“ Er schloß seine meisterhaft durchgearbeitete Rede mit einem Hoch auf den herrlichen Park des Schlosses Kastell. Darauf war Langbellebung in dem Lindenalle. Diejenigen, die gekommen waren in der Hoffnung auf Angenehmes und Unterhaltendes sind sicher nicht enttäuscht in ihre Heimat zurückgekehrt. Brot, crescent, floreat Martomania!

Kastell, 5. August.
(Regimentstag.) Zum ersten Regimentstag der 109er am 30. und 31. August in Kastell in Baden werden sämtliche alten 109er und die Angehörigen aller aus diesem Stammesregiment hervorgegangenen oder ihm angehörenden Formationen eingeladen.

St. Blasien, 5. August.
(„Der Trophe“ gilt nichts in seinem Vaterland.“) Ende Mai war in vielen, besonders den großen deutschen Tageszeitungen eine Vorherage eines französischen Meteorologen zu lesen, nach welcher der Sommer 1924 sehr trocken und arm an Gewittern werden sollte. Vermutlich galt diese Vorherage nach der Ansicht ihres Verfassers nur für Frankreich. In den deutschen Zeitungen wurde sie jedoch in solcher Form gebracht, als ob sie auch für Deutschland bestimmt sei. Es ergiebt sich unserer Kenntnis, ob die Vorherage für Frankreich zutrifft, in unserem Gebiete aber stimmt sie überhaupt nicht. Es ist jedoch charakteristisch, dass diese Vorherage eines französischen Meteorologen in Deutschland zu weite Verbreitung finden konnte, während eine entsprechende Vorherage eines deutschen Forwiders in unserem eigenen Lande unbeschadet blieb. Dr. Maurer der Meteorologie des Anstalts St. Blasien, veröffentlichte bereits am 3. Mai in Nr. 18 der Mitteilungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft eine wissenschaftlich begründete Voraussage des allgemeinen Witterungscharakters der Monate Juni und Juli 1924 in Deutschland. Er sagte voraus, dass Juni und Juli wohl vereinzelte heisse Tage haben werden, doch aber im Durchschnitt beide Monate kühler als normal und reich an Niederschlägen sein würden. Diese Vorherage ist tatsächlich voll und ganz eingetroffen.

Heberlingen, 6. August.
(Wirbelsturm.) Die heisse Gegend wurde vor einigen Tagen durch einen Wirbelsturm heimgesucht. Dabei wurden Dächer abgedeckt, und teilweise bis an das Mfer geschleudert. Es wurden auch zahlreiche Fensterscheiben und Schaulenzer zertrümmert. Ferner fiel eine große Anzahl Bäume, Strauchentzweige und Telephonleitungen der Windhose zum Opfer. Selbst Schiffe wurden in Mitleidenschaft gezogen und vom Orkan ans Mfer geweht.

Aus anderen deutschen Staaten.
Ludwigshafen, 6. Aug. (Müchle von Ausgewiesenen.) Die Interalliierte Rheinlandkommission hat neuerdings 1116 ausgewiesenen Wägern die Müchle in ihre Heimat gestattet.

(*)

Kirchliche Nachrichten.

Wetzlar, 4. Aug. (Ein Wadener Akt.) Bei der Abschiedsfeier, die am 30. Juli in Grünau bei Landeshut in Schlesien unter dem Vorsitz des hochw. Herrn Erzbischofs Rafael Wolger von Wetzlar stattfand, wurde Vater Albert Schmitt aus dem Kloster Weingarten bei Ravensburg, geboren als Sohn eines Kaufmanns am 5. Januar 1894 in Mannheim, gemählt. Derselbe trat nach Absolvierung des Gymnasiums 1912 in Wetzlar ein u. legte am 21. Mai 1914 in Erdington bei Weingarten die Gelübde ab. Da infolge des Weltkrieges der Wetzlarer Benediktinern die Erziehung in England unmöglich gemacht wurde, nahm Vater Albert interimistischen Aufenthalt im Kloster Grünau, das um eben diese Zeit von den durch die Revolution aus Prag vertriebenen deutschen Benediktinern von Emma wieder besiedelt worden war. Als nun eine Missionsreise in England 1922 in dem Kloster Weingarten ein Mpl gefunden hatten, begab sich Vater Albert ebenfalls dorthin und wirkte bis zur Stunde in der Seelsorge. Er war zweiter Vikar, Seelsorger, Religionslehrer usw., und erfreute sich beim Volke großer Beliebtheit. Auch die Restauration der Filialkirche in Anterenteu setzte er trotz der ungünstigen Verhältnisse in der kurzen Zeit seiner Wirksamkeit durch. Nebenbei war er auch Klosterbibliothekar und betätigte sich mit kleineren schriftstellerischen Arbeiten publizistisch und wissenschaftlich. Sein Weggang von Weingarten bedeutet für Kloster und Pfarrei einen empfindlichen Verlust. Groß ist die Ehre, die ihm durch die Wahl zum Akt von Grünau zuteil geworden ist, größer aber noch die Aufgabe, die er zu lösen haben wird: nämlich ein neu erbautes Kloster zu konsolidieren und geistig und materiell auf- und auszubauen! Das ihm auch das gelingende wird, dafür bitten wir die bisherigen Betätigungserfolge auf verschiedenen Gebieten und Frömmigkeit, seine gebenedigten Gaben des Geistes und seine angeborene, alle gewinnende Lebenswürdigkeit. Die Abschiedsfeier findet am 10. August in Grünau durch Sr. Eminenz den Kardinal Wettram von Breslau statt.

(*)

Bei dem ge...
gegangene C...
elektrische An...
Sauptantrieb...
sind dadurch...
gewohntem U...
halb unjere...
morgen schon...
lang unjere...

Die L...
Die Be...
London, 7...
Konferenzarbe...
faltet. Die...
Führerbespre...
Staates teiln...
tanzler Ma...
m a n n t...
Form eine tre...
Memorandum...
deutschen Del...
stellungen des...
deutschen Am...
Jobann den...
gehändig, w...
schäftsanges...
Am Nach...
sich verfüh...
fragen teiln...
die Hauptde...
den verhand...
ferenz ist bi...
doch kamen a...
derum im Zi...
aufammen.

London, 9...
hat um 9 U...
gaben sich...
Unterhaus...
entfendende...
wesentliche...
tische Arbeit...
Konferenz...
treffen, un...
nungsgegen...
schaffen, gl...
die Delegat...
aufstellen. I...
der Konfere...
alliierten A...
Strafen der...
die de u t...
sehen werde...
lichen. Der...
auf ungenü...
mugmachen...
fälle scheit...
geichert zu...
beiten mögl...

Zu der...
führer ist...
einhalb...
der Verhar...
Die deutsc...
Standpunkt...
mehr verj...
bindenden...
tungen un...
Gleichzeit...
ständigen L...
den wird...
daß die bi...
Die Stimm...
gut. Die...
sich Dele...
bezeichnen...
durchaus...
deutschen...
den, nicht...

Paris...
Gre Rouve...
schen Brem...
zur militä...
Punkte ent...
1. Eine...
der R ö l...
W ö l f e r...
Sicherheit...
Börsenbun...